

Nr. 10 NOVEMBER/DEZEMBER 1984

KLAR & WAHR

eine Zeitschrift zum besseren Verständnis



**Wer wird
die Atomuhr
anhalten?**

KLAR & WAHR hat keinen Bezugspreis. Die Zeitschrift ist kostenlos. Sie wird durch Zehnten und Opfer der Mitglieder der Weltweiten Kirche Gottes und anderer getragen. Finanzielle Zuwendungen werden dankend angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig. Diejenigen, die freiwillige Hilfe und Unterstützung diesem weltweiten Werk Gottes zukommen lassen wollen, um dem Hauptzweck, das wahre und wirkliche Evangelium allen Nationen zu eröffnen, sind als Mitarbeiter willkommen. Spenden erreichen uns über die unten angegebenen Konten.

Ambassador College
Postcheckkonto Köln 219 000-509
Postsparkasse Wien 1614.880
Postcheckamt Zürich 80/50435

KLAR & WAHR

eine Zeitschrift zum besseren Verständnis

JAHRGANG XXIV, Nr. 10 AUFLAGE: 7 516 000 NOVEMBER/DEZEMBER 1984

GRÜNDER UND HERAUSGEBER: HERBERT W. ARMSTRONG

CHEFREDAKTEUR:
HERMAN L. HOEH

CHEF VOM DIENST:
DEXTER H. FAULKNER

STELLVERTRETENDER CHEFREDAKTEUR:
RAYMOND F. MCNAIR

NACHRICHTENREDAKTEUR:
GENE H. HOGBERG

STÄNDIGE MITARBEITER:
RONALD D. KELLY, RODERICK C. MEREDITH,
DONALD D. SCHROEDER, JOHN R. SCHROEDER,
MICHAEL A. SNYDER, CLAYTON D. STEEP,
KEITH W. STUMP

REDAKTION:
SHEILA GRAHAM, NORMAN L. SHOAF

MITARBEITENDE AUTOREN:
DIBAR APARTIAN, ROBERT BORAKER,
JOHN HALFORD, SIDNEY M. HEGVOLD,
KENNETH C. HERRMANN, ROD MATTHEWS,
L. LEROY NEFF, RICHARD PAIGE,
PATRICK A. PARNELL, RICHARD J. RICE,
RICHARD H. SEDLIACIK, DAN C. TAYLOR,
JEFF E. ZHORNE

MANUSKRIPTKORREKTUR:
PETER MOORE

REDAKTIONSASSISTENTEN:
CHERYL EBELING, KAREN FERGEN,
WERNER JEBENS, JANICE ROEMER, MARIA ROOT,
WENDY STYER, RON TOTH,
EILEEN WENDLING

GRAFISCHE GESTALTUNG:
Verantwortlich: RANDALL COLE;
MATTHEW FAULKNER, L. GREG SMITH
Grafische Beratung: GREG S. SMITH

FOTOGRAFIE:
Verantwortlich: WARREN WATSON;
Bildproduktion: HAL FINCH;
G. A. BELLUCHE JR., KEVIN BLACKBURN,
CHARLES BUSCHMANN, ALFRED HENNIG,
ELIZABETH RUCKER, KIM STONE
Fotoarchiv: VERONICA TAYLOR

VERLAG:
Verlagsdirektor: RAY WRIGHT;
Verantwortlich für Produktion:
ROGER G. LIPPROSS;
Produktion: RON TAYLOR;
Internationale Ausgaben: JEANNETTE ANDERSON,
VAL BROWN, BOB MILLER;
Vertrieb: BOYD LEESON;
Vertriebsassistentin: CAROL RIEMEN;
Kiosk-Vertrieb: JOHN LABISSONIERE

GESCHÄFTSFÜHRUNG:
L. LEROY NEFF

INTERNATIONALE AUSGABEN:
DEUTSCH: JOHN B. KARLSON;
ENGLISCH: JOHN R. SCHROEDER;
FRANZÖSISCH: DIBAR APARTIAN;
ITALIENISCH: CARN CATHERWOOD;
NIEDERLÄNDISCH: JOHAN WILMS;
NORWEGISCH: ROY ØSTENSEN;
SPANISCH: DON WALLS

BÜROS:
AUSTRALIEN: ROBERT MORTON;
BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND: FRANK SCHNEE;
ENGLAND: FRANK BROWN;
FRANKREICH: SAM KNELLER
KANADA: COLIN ADAIR;
LATEINAMERIKA: LEON WALKER;
NEUSEELAND: PETER NATHAN;
NIEDERLANDE: BRAM DE BREE;
PHILIPPINEN: GUY AMES;
PUERTO RICO: STAN BASS;
SCHWEIZ: BERNARD ANDRIST;
SÜDAFRIKA: ROY MCCARTHY

ARTIKEL

- 3 Weltfrieden in ganz naher Zukunft!
- 5 Es ging alles so schnell!
- 7 Gesunde Babys aufziehen
- 10 Die große Frage: Woher kam die Idee von einer „unsterblichen Seele“?
- 13 Atheisten „sprachlos“
- 15 Der Plan eines Landes, den Atomkrieg zu überleben
- 19 Interessieren Sie Ihre Kinder für die wahren Werte!
- 23 Man kann ihr entkommen: Depression

RUBRIKEN

- 1 Aus der Feder
- 29 Briefe an die Redaktion

ZU UNSEREM TITELBILD

Wie die Wissenschaftler die politische Konfrontation zwischen den zwei Supermächten sehen: Sie warnen die Menschheit, indem sie die Atomuhr auf drei Minuten vor zwölf — die Stunde des nuklearen Untergangs — stellen. Was weder die Wissenschaftler noch die meisten Politiker wissen, ist, daß in der biblischen Prophezeiung kein Nuklearkrieg zwischen den USA und der UdSSR erwähnt ist. Aber es wird offenbart, daß ein Atomkrieg die ganze Menschheit bedroht — durch eine unerwartet erstehende Supermacht.

ILLUSTRATION VON C. WINSTON TAYLOR

KLAR & WAHR (*The PLAIN TRUTH*) wird auch in englischer, französischer, niederländischer, italienischer, spanischer und norwegischer Sprache von Ambassador College in Pasadena (Kalifornien, USA), Borehamwood (England) herausgegeben. © 1984 Ambassador College. Alle Rechte vorbehalten. Unaufgeforderte Manuskripte werden Eigentum der Redaktion. Printed in England by Ambassador Press, St. Albans.

Für Deutschland:
Ambassador College
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1

Für Österreich:
Ambassador College
Postfach 4
A-5027 Salzburg

Für die Schweiz:
Ambassador College
Winzerhalde 18
Postfach
CH-8049 Zürich

Wichtig! Benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wenn sich Ihre Adresse ändert. Erwähnen Sie sowohl Ihre alte Adresse, wenn möglich mit der Nummer Ihres Computeretiketts, als auch Ihre neue Adresse.



Warum der Arbeitnehmer- Arbeitgeber- Konflikt?

Was wir heute auf der Welt sehen, sowohl im Arbeitgeber- als auch im Arbeitnehmerbereich, ist einfach organisierte Rivalität und Habgier. Sie hat nur Zwist hervorgebracht. Sie steht echtem Fortschritt im Wege. Sie hat beide, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, beraubt.

Woher kommt das? Wo liegt das Problem?

Der Mensch läßt sich von menschlichen Leidenschaften leiten, nicht von Gott. Er geht nach dem Prinzip des Nehmens, nicht nach Gottes Gesetz — dem Weg des Gebens, des Dienens. In der Welt von heute weiß der Mensch kein Glück zu finden, keine Befreiung von Angst und Not, von den Sorgen dieses Lebens.

Glück: Das ist etwas, das man sich nicht „greifen“, nicht nehmen kann. Man erlangt es nur durch Geben: und je mehr man gibt, desto mehr bekommt man. Man erlangt es nur, wenn man das große grundlegende geistliche Gesetz Gottes findet — den Weg der Liebe, den Weg des Gebens, Dienens, Gutes-Tuns. Die wahre Glücksgrundlage ist geistlich, nicht materiell.

„Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes“, sagt Jesus Christus. Die Herrschaftsordnung Gottes, die Ordnung des ewigen Schöpfers, der alle Kraft, alle Energie geschaffen hat, der das ganze Universum regiert — trachtet in eurem Leben in allererster Linie nach seinem Reich, dann kommen die physischen, materiellen Segnungen von selber nach, aber die geistlichen Segnungen kommen zuerst.

Um dies zu tun, lieber Leser, müssen Sie „wörtlich“

nach dem Wort Gottes leben, das heißt: der Bibel. Sie müssen die Bibel studieren, um die rechten Lebensmaximen zu finden, und dann müssen Sie danach handeln. Freilich: Sie werden dann nicht so leben wie der Rest der Welt.

Wenn Sie das tun, wird dynamische Kraft „von außen“ Sie erfüllen. Die meisten von uns haben nur, was wir in uns finden und was wir um uns finden — mit anderen Worten, die Mitmenschen, die Umwelt; eines „Droben“ sind wir uns nicht bewußt. Wir sind uns nur des „Drinnen“ und des „Drumherum“ bewußt. Und der Quell drinnen ist trocken. Und drumherum finden wir nur Konkurrenzkampf, Streit, Verwirrung und Widerspruch.

Aber es gibt ein „Droben“, und dieses Droben müssen wir erschließen. Wir müssen befruchtet und erfüllt werden von der dynamischen Kraft „von droben“, vom Allmächtigen: vom Geist Gottes, dem Geist der Liebe und der Erkenntnis und der Weisheit, dem Geist des Glaubens, dem Geist der Geduld, dem Geist der Selbstbeherrschung. Dadurch wird Kraft in Ihr Leben kommen, es wird erfolgreich werden, sinnvoll, erfüllt, glücklich. Und auch materiellen Erfolg werden Sie — auf lange Sicht — haben.

Sie werden studieren, und Sie werden Ihren gottgegebenen Verstand gebrauchen: zuerst, um die wahre Lebensweise zu finden, um sich vor Gott als würdig zu erweisen. Und zweitens werden Sie sich Ihrer Arbeit widmen, Ihrem Beruf, Ihrer Aufgabe. Was Ihnen vor die Hände kommt, das werden Sie, wie Gott gebietet, nach besten Kräften tun. Sie werden fleißig sein. Wenn Sie für jemanden arbeiten, werden Sie ihn zufriedenzustellen suchen, so gut Sie können. Wenn Leute für Sie arbeiten, wenn Sie Arbeitgeber sind, werden Sie an ihrem Wohl genauso interessiert sein wie am eigenen. Sie werden sich befreien von allen drückenden Sorgen und Ängsten, denn Sie haben dann den Geist des Glaubens und bauen auf Hilfe und Beistand des Allmächtigen. Sie werden Ihr Bestes tun. Sie werden Gott vertrauen, daß alles gelingt, und Sie werden echten Frieden, Glück und Freude finden, das vor allem. Das Ergebnis wird sein: Glück und zugleich auch materieller Wohlstand — Gott wird es gewähren, wann er es für richtig hält.

Das ist das Rezept für Erfolg, für Lebenssinn, für Prosperität, für echtes und bleibendes Glücklichkeit, für Lebenserfüllung. Nur sehr wenige Menschen folgen Jesu Formel, und nur wenige sind glücklich, sehr wenige sind wohlhabend.

Fast jeder sucht heute zuerst den materiellen Wohl-

stand, und die Alltagsorgen des Lebens und die trügerische Lockung des Reichtums — den dann doch nur wenige erwerben — beschäftigen die Menschen dermaßen, daß sie kaum noch dazu kommen, nach dem Reich Gottes zu trachten und sich den Gesetzen Gottes zu unterwerfen.

Die meisten Menschen kennen dies heute nicht: das wahre Rezept für Erfolg, für Leistung, für Wohlergehen, für Glück und Freude im Leben. Die meisten Menschen wissen nicht einmal, was Erfolg ist. Viele scheinen zu glauben, daß Glück etwas ist, das aus materiellem Besitz kommt. Ihr Hauptanliegen im Leben ist, den Lebensstandard zu steigern, mehr Geld zu verdienen, Glück in der Anhäufung materiellen Besitzes zu suchen.

Eine Jagd nach dem flüchtigen Geld, eine unerbittliche Hetze im materiellen Bereich, ein ständiger Kampf ums



Zwar haben die Gewerkschaften höhere Löhne erkämpft, aber die Arbeitgeber haben die Preise erhöht, so daß man heute kaum mehr kaufen kann als in der Zeit vor den Gewerkschaften.

Ein- und Auskommen, der die meisten Menschen überlastet und überfordert. Und die Mehrheit erreicht ihr Ziel gar nicht. Sie bleibt entweder arm oder sorgenbeladen, und das Glück, das sie sucht, bleibt ebenso fern wie das Geld. Sie schuftet sich ab, aber ihr Leben bleibt leer, kummergedrückt, unglücklich. Gewiß, es stimmt: Ein paar derjenigen, die in erster Linie nach den materiellen Reichtümern dieser Welt trachten — und nur ganz wenige haben die Begabung, das Zeug zum materiellen Erfolg und zum Anhäufen von Geld —, ein paar davon schaffen es, aber unter hohen Kosten. Meist sind sie talentiert, haben studiert und sich vorbereitet, legen Weitblick, Fleiß, Ausdauer, Entschlossenheit an den Tag — ja, diese Qualitäten haben sie. Diejenigen, welche von Gott begünstigt werden, weil sie zuerst nach dem Reich Gottes trachten — das heißt: nach den Gesetzen der göttlichen Ordnung zu leben suchen —, sind also nicht die einzigen, die zu materiellem Wohlstand gelangen. Nein, auch von denen, die in erster (und meist auch einziger) Linie nach dem Materiellen streben, gelangen viele zu Wohlstand in dieser Welt.

Nun gibt es zwei Arten materiellen Wohlstands. Einmal den Wohlstand, der von denen erworben wird, die einzig und allein dem Materiellen nachstreben. Und zum anderen den Wohlstand, den jene finden, die zuerst Gottes Lebensweise suchen, die Gottes Verheißung beim Wort nehmen, daß dann die materiellen Segnungen nachkommen — und sie kommen zu gegebener Zeit nach, wenn man auf Gott vertraut und selbst fleißig ist.

Beliebter Zeitvertreib mancher Menschen ist es auf dieser Welt, die Reichen zu beneiden, zu murren und zu kla-

gen, die Reichen zu hassen. Was sagt Gott dazu?

Was er dazu sagt, steht beispielsweise im 37. Psalm: „Entrüste dich nicht über den, dem es gut geht . . . Steh ab vom Zorn . . . damit du nicht Unrecht tust“ (Vers 7 – 8). Ja, was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, Reichtümer dieser Welt sucht, dabei aber Schaden nimmt an seiner Seele? Diese Art Reichtum ist falsch, man läßt sie bald hinter sich.

Manche dieser Weltlich-Reichen sind ungerecht. Sie und ihre Industrie- und Landwirtschaftskonzerne nutzen ihre Stellung aus und zahlen ihren Arbeitern zuwenig. Soll sich der arbeitende Mensch also organisieren, soll er sich wehren? Diesen Weg hat man bisher eingeschlagen.

Aber ist es der wahre christliche Weg? Nein. Es ist nicht Gottes Weg. Zwar haben die Gewerkschaften höhere Löhne erkämpfen können, aber die Arbeitgeber haben einfach die Preise erhöht, so daß man mit den heutigen Spitzenlöhnen kaum mehr kaufen kann als mit den niedrigeren Löhnen aus der Zeit vor den Gewerkschaften. Der gestiegene Wohlstand liegt eher an der durch Maschinen erhöhten menschlichen Arbeitsproduktivität. Es stimmt, daß Maschinen zunächst so manchen arbeitslos machten, aber dafür entstehen auch wieder neue Arbeitsplätze in von Maschinen geschaffenen neuen Industrien, die wir vor drei Generationen noch nicht kannten.

Was soll der Mensch tun, der von einem Arbeitgeber ausgebeutet wird? Soll er sich organisieren? Sich wehren? Die Antwort finden wir in Jakobus 5, 1 – 7: „Wohlan nun, ihr Reichen, weinet und heulet über das Elend, das über euch kommen wird! Euer Reichtum ist verfault . . . Ihr habt euch

Schätze gesammelt am Ende der Tage! Siehe, der Arbeiter Lohn, die euer Land abgeerntet haben [hier geht es um Landarbeiter, genauso gut ist aber der Fabrikarbeiter gemeint], der von euch vorenthalten ist, der schreit, und das Rufen der Schnitter ist gekommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth . . . So seid nun geduldig, liebe Brüder [spricht Gott zu denen, die Brüder in der Kirche sind, die Christen sind: Seid geduldig], bis auf den Tag, da der Herr kommt.“ Mit anderen Worten: Wenn Gott Jesus Christus auf die Erde schickt, wird er all diese Mißstände beheben, und er kommt noch in unserer Zeit.

Gottes Weisung lautet, sich nicht zu organisieren auf eine Weise, die nur noch mehr Übel gebracht hat, sondern geduldig zu warten bis zur Wiederkunft Christi. Dann wird Gott alle Ungerechtigkeit beseitigen. Nun sagt so mancher: „Wenn wir das täten, kämen wir aber keinen Schritt weiter.“ Wer das sagt, der kennt wohl Gott nicht und vertraut ihm nicht. Wenn Sie aber Gott vertrauen, dann wird Ihr Glaube nicht vergeblich sein, und Sie werden wirklich am Ende die wahren Reichtümer finden.

Gerade dadurch, daß sie in erster Linie nach Materiellem trachteten, haben die meisten Menschen es nicht erreicht. Vergeblichem nachjagend, haben sie ihr Leben vertan. Ein paar haben es — zum Teil durch harte Arbeit, Fleiß, Einsatz, Ausdauer — „geschafft“. Aber glücklich geworden ist keiner dabei: weder derjenige, der auf diese Weise Reichtümer aufgehäuft hat, noch derjenige, der darum betrogen worden ist. So oder so bringt es kein Glück, denn materieller Reichtum ist nicht die Quelle von Glück. Geistlicher Reichtum ist die Quelle von Glück. □

WELTFRIEDEN in ganz naher Zukunft!

Von Herbert W. Armstrong

Das eskalierende Wettrüsten bedroht das Überleben der ganzen Menschheit. Jedoch Frieden, Glück und Wohlstand wird es noch in dieser Generation geben!

Die Nachrichten in der ganzen Welt sind mit Berichten von Fortschritt und materiellen Weiterentwicklungen gefüllt. Aber dieser Fortschritt wird von furchtbaren und immer schlimmer werdenden Problemen begleitet.

Warum?

Mit vielen Königen, Präsidenten, Regierungschefs mit hoch- und höchstrangigen Vertretern aus Wirtschaft und Kultur habe ich Privatgespräche geführt, habe mit ihnen über nationale und internationale Probleme, persönliche, soziale und ökonomische Nöte gesprochen. Sie stehen vor Krisen, Ängsten und Sorgen, die kein Mensch mehr bewältigen kann. Lösungen für das Dilemma des Menschen — sie scheinen nicht in Sicht.

Fast sechstausend Jahre währt nun schon die Menschheitsgeschichte. Wir sehen die Welt, wie sie heute ist, im fortgeschrittenen Zivilisationsstadium, mit ihren organisierten Gesellschaftssystemen. Es ist, als käme man ins Kino, wenn sich der Film bereits dem Ende zuneigt. Man hat den bisherigen Teil der Handlung nicht mitbekommen und begreift daher nicht so recht, was man jetzt sieht. Wollen wir *verstehen*, was auf der Welt geschieht und warum es geschieht, so müssen wir sechstau-

send Jahre — und mehr — zurückgehen. Wir müssen die Ursprünge, die Weichenstellungen, die Ereignisse ans Licht bringen, die den Schwierigkeiten unserer Tage vorausgingen und auf sie hingeführt haben.

Rückschau und Überblick

Wir wollen weit zurückgreifen in die Vorgeschichte, zum Anfang des Lebens und aller Dinge.

Ohne Kenntnis der Ursprünge läßt sich die Gegenwart nicht richtig deuten. Den größten Anteil an der derzeitigen Verwirrung hat ein falscher geistiger Ansatz, der sich im heutigen Denken allgemein durchgesetzt hat — die Evolutionstheorie.

Die Erfahrung zeigt, daß Fehler allzuoft von einer falschen Grundannahme, einem fahrlässigen Grundpostulat, herrühren. Die Brille, durch die heute alle Erkenntnis gesehen wird, ist die Evolutionstheorie. Wenn Sie an dieses Scheingebilde glauben, weil es seit langem in gebildeten Kreisen „in“ ist, dann gehen Sie unweigerlich an einer rationalen Erklärung und Deutung der Weltlage vorbei.

Ich habe die Erfahrung gemacht: Grundwahrheiten sind offenbarte Wahrheiten. Hat man sie nicht als Fundament, bleibt das geistige Gebäude „unwahr“. Die Evolution kann die Problematik und den beängstigenden Zustand der heutigen Welt nicht erklären. Ohne offenbarte Wahrheit vermag der Mensch kein Ziel, keine Bestimmung in seinem

Leben zu erkennen, seine Existenz mutet sinnlos an.

Ich möchte Ihnen hier die einzige rationale Deutung der bestehenden Verhältnisse vorlegen, die es gibt.

Am Anfang . . .

Ganz am Uranfang, vor allem anderen, existierten zwei lebendige Wesen, geistbeschaffen, von höchster Intelligenz, Gesinnung und Macht, von vollkommenem gerechtem Charakter. Offenbarend spricht von ihnen das Johannesevangelium, erstes Kapitel. Sie heißen „das Wort“ (der Sprecher, der Offenbarungsgedanke) und „Gott“. Das „Wort“ wurde später, vor rund zweitausend Jahren, als Jesus geboren. Das Wort war auch Gott, war die zweite Person der Gottfamilie. Als Mensch trug Jesus den Beinamen „Gott mit uns“ — Gott in Menschengestalt, geboren von einer Jungfrau, aber gezeugt von Gott.

„Alle Dinge“ sind durch ihn gemacht. In Epheser 3, 9 steht, daß Gott alle Dinge durch Jesus Christus als ausführendes Organ geschaffen hat.

Das Wort und Gott *lebten*. Was taten sie? Sie erschufen. Wie lebten sie — welche „Lebensweise“ verfolgten sie? Die Lebensweise, die ihrem vollkommenen Charakter gemäß war — die Lebensweise der *Liebe*, die sich nicht auf die eigene Person, sondern auf den anderen richtet. Bei Christi Taufe sprach Gott der Vater: Du bist mein *geliebter* Sohn. Gott *liebte* das

Wort, und das Wort *liebte* Gott — gehorchte ihm vollkommen.

Wenn zwei zusammen wandeln sollen, muß Übereinstimmung zwischen ihnen herrschen. Das war der Fall: völlige Harmonie und Zusammenarbeit. Und Frieden kann auf die Dauer nur herrschen, wenn einer, als Oberhaupt, die Führung hat. Gott hatte die Führung. Ihre Lebensweise brachte vollkommenen Frieden, Kooperation, Glück, Erfüllung hervor. Diese Lebensweise wurde zum *Gesetz*. Gesetz: das ist ein Verhaltens- und Beziehungskodex zwischen zwei oder mehr Personen. Man könnte die Regeln eines sportlichen Wettkampfes das „Gesetz“ des Spieles nennen. Wer das Gesetz übertritt, muß mit Strafe rechnen. Kein Gesetz ist denkbar ohne Strafe für seine Übertretung.

Und Gesetz setzt — zweitens — auch eine Regierung voraus. Sprich: Anwendung und Durchsetzung des Gesetzes durch eine autoritative Gewalt. Durch autoritative Führung — eine oberste Instanz.

Bei den besagten beiden Geistwesen hatte Gott die Führung, er war die oberste Instanz. Somit gab es auch schon damals, als Gott und das Wort als die einzigen bewußten Lebewesen existierten, eine Herrschaftsordnung, mit Gott an der Spitze. Und als sie dann weitere denkende Lebewesen schufen, galt diese Regierung Gottes natürlich auch für sie — die ganze Schöpfung war ihr unterworfen. Vergewärtigen wir uns noch einmal, daß Gottes Herrschaftsordnung sich auf Gottes *Gesetz* gründet, und das ist die Lebensweise der uneigennütigen *Liebe*, Gemeinsamkeit, Sorge um das Wohl der Regierten. Und dieses Gesetz Gottes bringt durch Gehorsam Frieden, Glück und Kooperation hervor.

Die erste Schöpfung: Engel

Als erste „Geschöpfe“ erschuf die Gottfamilie Engel. Engel sind unsterbliche, dem Menschen verstandesmäßig überlegene Geistwesen.

Gottes Schöpfung vollzieht sich, grundsätzlich gesprochen, in zwei Phasen. Die Engel waren erst dann „fertig“, nachdem auch der Charakter in ihnen „fertig“ ausgeformt war. Charakter läßt sich definieren als die Fähigkeit eines bewußten denkenden Wesens, sich für die Lebensweise der uneigennütigen Liebe — Gottes Gesetz — zu entscheiden und auch in

der Praxis danach leben zu wollen, entgegen allen äußeren Widerständen und inneren egoistischen Neigungen. War der Charakter erst einmal ausgeformt und „gelebt“, konnten sich die geistbeschaffenen Engel nicht mehr ändern.

Der Bibel läßt sich entnehmen, daß ein Drittel der Engel vor der endgültigen Ausfestigung ihres Charakters auf die Erde gesetzt wurde.

Nach den Engeln erschuf Gott das physische Universum.

Aus Hiob 38 läßt sich klar erschließen, daß bei Erschaffung der Erde die Engel bereits existierten. Auf die Erde stellte Gott einen Herrscherthron. Wen er darauf plazierte, verraten Jesaja 14 und Hesekiel 28: den Cherub Luzifer. 2. Petrus 2, 4 zeigt,

Die Evolution kann die Problematik und den beängstigenden Zustand der heutigen Welt nicht erklären. Ohne offenbarte Wahrheit vermag der Mensch kein Ziel, keine Bestimmung in seinem Leben zu erkennen, seine Existenz mutet sinnlos an.

daß Engel *gesündigt* haben. Luzifer war ein hoher Erzengel, Sachwalter der Herrschaftsordnung Gottes, ausgebildet am Thron Gottes im Himmel. Er war von vollendeter Schönheit, strahlend und herrlich. Eitelkeit ergriff ihn. Eitelkeit: das ist Selbstüberhebung, Ichbezogenheit, Selbstliebe bis hin zur Feindschaft gegen andere. Er warf sich gegen das Gesetz Gottes auf. Und auch diese „konträre“ Lebensweise war wiederum ein *Gesetz*. Nämlich das Gesetz der Eitelkeit, der Selbstliebe, „ich mache nur, was ich will“, Auflehnung gegen Gottes Autorität. Es wurde zum Grundgesetz der Herrschaftsordnung Luzifers, der dann umbenannt wurde zu Satan, dem Teufel. Der Name „Satan“ bedeutet Widersacher.

An die Stelle der Herrschaftsordnung Gottes auf Erden war also die Herrschaftsordnung Satans getreten. Physisch hatte ihre Sünde die Auswir-

kung, daß Chaos, Verfall, Ruin und Finsternis über die Erde kamen.

Die Erschaffung des Menschen

In Psalm 104, 30 ist nachzulesen, daß Gott seinen Geist aussandte und „die Gestalt der Erde“ *erneuerte*, als Heimstatt für den *Menschen*.

Unter Satan trat Finsternis an die Stelle des Lichts. Das Wort sprach: „Es werde Licht!“ Und physisches Licht erschien auf der Erde und trennte den Tag von der Dunkelheit der Nacht. Nun machte Gott in sechs 24-Stunden-Tagen die Erde „neu“ für den Menschen: erschuf Pflanzen, Vögel, Fische, Säugetiere. Am sechsten Tag sprach Gott: „Lasset uns [Gott spricht hier zum Wort] Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei . . .“ Gott, das heißt die Gottperson, die viertausend Jahre später zu Christus wurde, machte „den Menschen aus Erde vom Acker“ (1. Mose 2, 7) und hauchte ihm Leben ein, worauf der Mensch, wie es in älteren Bibelübersetzungen heißt, eine „lebendige Seele“ (und *nicht* eine unsterbliche Seele) wurde.

Dem *Menschen* wurde eine vergängliche physische Existenz gegeben, wie dem Tier. Doch der Mensch unterschied sich vom Tier darin, daß er dem „Bilde“ Gottes nachgeschaffen war. Und auch darin, daß er, wie viele Schriftstellen bezeugen, *Verstandeskraft* besaß.

Der *Mensch* ist dazu geschaffen, eine persönliche Beziehung zu Gott einzugehen — als Kind Gottes gezeugt und schließlich hineingeboren zu werden in die *Gottfamilie*.

Die große Seinsbestimmung der Menschheit

Genau an diesem Punkt kommen wir an die eigentliche „Wurzel“ der Welt, in der wir heute leben. Alles, was bis dahin geschehen war, bildete gleichsam nur den Hintergrund für die Erschaffung des *Menschen* auf Erden.

Welchen Sinn, welches Ziel verfolgte Gott mit der Erschaffung des Menschen?

Das allererste Bibelkapitel gibt uns darauf Antwort. Gott und das Wort schufen den *Menschen* nach dem Bilde Gottes, nach seiner Form und Gestalt. Das Wort „Bild“ wird im Hebräerbrief, Kapitel eins, im Sinne von geistlichem Charakter gebraucht.

Gott erschuf den *physischen* Menschen in zwei Stadien. Als erstes erschuf
(Fortsetzung auf Seite 14)

Das letzte, was ich vor dem Zusammenstoß sah, war ein sich bewegender orangefarbener Fleck im Winkel meines linken Auges, als ich die Kreuzung erreichte. Mein letzter Gedanke war: „Das kann er doch nicht — er muß halten — meine Ampel zeigt doch grün!“



Es ging alles so schnell

Bevor mir klar war, was vor sich ging, knallte mein Wagen voll in die Seitenpartie des anderen Fahrzeugs. Ich fand nicht mal Zeit, auf die Bremse zu treten. Begleitet vom Krachen des Metalls schob die Aufprallwucht meinen Wagen zusammen.

Mein Kopf schlug gegen die Windschutzscheibe, als ich nach vorn und dann wieder in den Sitz zurückgeschleudert wurde. Ich sah das Glas brechen, und dann sah ich nur noch rot — das Blut strömte mir übers Gesicht.

Der Aufprall auf die Scheibe hinterließ mitten auf meiner Stirn eine tiefe klaffende Wunde und riß mir einen Teil des linken Augenlids ab. Das Lid mußte mit 15 Stichen genäht und später durch eine plastische Operation wieder in Form gebracht werden. Bloß einen halben Zentimeter tiefer und das Glas hätte mir das Auge zerschnitten. In meinem Gesicht und in der Kopfhaut steckten Dutzende winziger Glassplitter.

Bis heute weiß ich nicht, wie es dazu kam, daß mein linkes Handgelenk zertrümmert wurde. Weil der Bruch so kompliziert war, mußte operativ ein Metallstift eingesetzt werden, der die Knochen zusammenhielt. Inzwischen ist der Stift entfernt worden, und ich kann die Hand wieder fast wie normal gebrauchen.

Glücklicherweise wurde niemand in dem anderen Wagen verletzt, obwohl an beiden Fahrzeugen Totalschaden entstand. Während ich jetzt schreibe, etwas mehr als vier Monate danach, belaufen sich die Sachschäden und Arztrechnungen bereits auf etwa 30 000 DM, außerdem haben Arztbe-

Sie können Unfälle vermeiden! Dieser Artikel zeigt wie.

Von Norman L. Shoaf



Es ging alles so schnell!

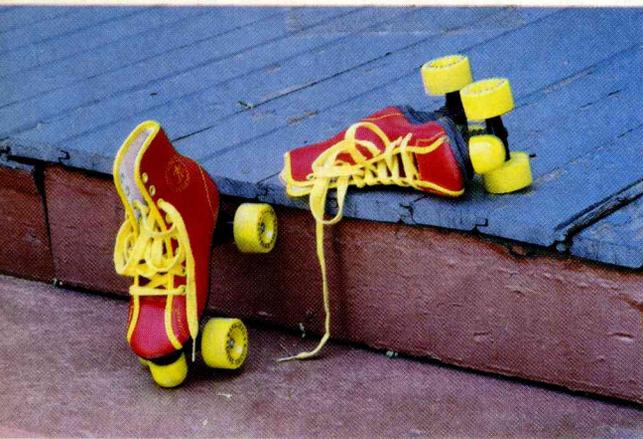
suche, das Ausfüllen von Formularen und das Beantworten der Fragen von Untersuchungsbeamten mir einen unverhältnismäßig großen Teil meiner Zeit geraubt.

Wer konnte das ahnen?

Es war ein klarer, warmer Sonntagnachmittag; der Verkehr war nicht stark. Wie schon so oft befand ich mich auf dem Weg zum Fußballplatz, wo ich regelmäßig spielte — mit so etwas hätte ich nie und nimmer gerechnet. Aber plötzlich passierte es!

Es war eben ein Unfall.

Seien Sie sich der Gefahrenquellen bewußt, und versuchen Sie, sie auszuschalten. Lassen Sie zu Hause kein Kinderspielzeug auf der Treppe liegen.



Eine unfallträchtige Welt

Uns allen sind Statistiken und Berichte darüber bekannt, welche finanziellen und menschlichen Verluste durch Unfälle verursacht werden.

Während meiner Recherchen zu diesem Artikel habe ich mich durch Berge schauerlicher Berichte hindurchgearbeitet, die darstellen, wie Leichtsinns, technisches Versagen, Anwendungsfehler und mangelnde Vorsicht zu Verletzungen, Tod und finanziellen Verlusten führen.

1983 wurden zum Beispiel in den Vereinigten Staaten nach einer Statistik des *National Safety Council* (Nationaler Sicherheitsrat) 90 000 Menschen durch Unfälle getötet, wobei Automobilunfälle für nahezu die Hälfte der Gesamtzahl verantwortlich sind. Die Zahl der schweren Verletzungen belief sich auf 8,5 Millionen, davon

führten 330 000 zu einer ständigen Behinderung — sie reicht von teilweiser Unbeweglichkeit eines Fingers über Blindheit bis zur völligen Verkrüppelung. Die Rechnung für all diese Tragödien: ungefähr 240 000 000 000 DM (in Worten: 240 Milliarden).

Unfälle sind zum Beispiel in den USA die vierthäufigste Todesursache und werden nur noch von Herzkrankheiten, Krebs und Schlaganfällen übertroffen; in der Altersgruppe der 1- bis 38jährigen sind sie sogar Todesursache Nr. 1.

Halten Sie sich das doch einmal vor

Augen: Während Sie diesen Artikel lesen, sterben vier Menschen den Unfalltod und erleiden etwa 340 eine schwerwiegende Verletzung. Im jährlichen Durchschnitt ereignen sich jede Stunde elf durch Unfälle verursachte Todesfälle und ungefähr 1030 schwere Verletzungen.

Wir leben, so scheint es, in einer unfallträchtigen Welt. Aber was ist eigentlich ein Unfall?

Mit schlichten Worten kann man einen Unfall als Fehler, als ungeplantes oder unerwartetes Ereignis definieren. Der zu Schrott gefahrene Wagen, der Arbeitsunfall mit Dauerfolgen oder die Brandkatastrophe werden vom Opfer oder den Opfern nicht bewußt geplant — sonst wären es keine Unfälle.

Ich bin sicher, daß andere, die in schwere Unfälle verwickelt worden sind, sich die gleichen Fragen gestellt haben, die mich nach meinem Autounfall plagten: Warum gerade ich? Warum ausgerechnet jetzt? *Wenn* ich doch nur irgendwo fünf Sekunden länger gezögert hätte — *wenn* ich doch nur einen anderen Weg gefahren wäre — *wenn* ich mich doch nur angeschnallt hätte! — *wenn* ich es doch nur hätte kommen sehen . . .

Aber alles Grübeln hinterher ändert gar nichts. Der Unfall *ist* nun einmal passiert.

Aber der Beiklang, den das Wort *Unfall* für uns hat, vermag eine äußerst wichtige Wahrheit zu verbergen: Keine Wirkung ist ohne Ursache.

Wirkungen und Ursachen

Wenn wir den Begriff *Unfall* hören, neigen wir irgendwie zu der Annahme, daß das beschriebene Ereignis „einfach geschah“ — daß es dafür keinen Grund gab und keine Möglichkeit, es zu verhindern. Logischerweise kann das nicht zutreffen.

Überlegen Sie einmal: Verkehrsunfälle ereignen sich, weil die Verkehrsregeln nicht beachtet werden, weil Signale nicht funktionieren oder die Straßenverhältnisse nicht sicher sind. Menschen ertrinken, weil sie nicht schwimmen können oder die Gefahren falsch eingeschätzt haben. Zu tödlichen

Stromschlägen kommt es, weil Menschen keine ausreichenden Vorsichtsmaßnahmen treffen, nicht genug aufpassen oder weil Geräte unzureichend gewartet wurden.

Ich erinnere mich lebhaft an den Fall eines Dreijährigen, der, von seinen Eltern und älteren Geschwistern ohne Aufsicht gelassen, eine Betontreppe hinunterstürzte und am Kopf eine tiefe Platzwunde davortrug, die mit mehreren Stichen genäht werden mußte. Die Wunde hinterließ eine Narbe, die dieser Mann bis heute trägt, mehr als 20 Jahre nach dem Unfall. Dieser Unfall geschah, weil ein Kleinkind nicht beaufsichtigt wurde.

Jede Wirkung hat eine Ursache, ob wir uns dieser Ursache nun jedesmal bewußt sind oder nicht.

Aber wenn wir die Ursachen, die bei den verschiedenen Ereignissen im Spiel sind, übersehen — oder uns weigern, sie wahrzunehmen —, dann scheint die Erklärung, es handele sich um einen „Unfall“, uns der Verantwortung zu entheben. Genau dieses Verhalten jedoch hat die Menschheit als ganzes dazu gebracht, die wirklichen Ursachen vieler äußerst dringlicher Probleme nicht zuzugeben und zu verdrehen — obschon es Probleme sind, die nicht nur einzelne, sondern die ganze Welt betreffen.

So kommt es, daß das Leben auf der Erde jetzt durch den „Unfall“ eines nuklearen Holocausts ausgelöscht werden wird.
(Fortsetzung auf Seite 26)

Gesunde Babys aufziehen

Es ist kein Zufall. Gesunde Babys kommen nicht von Ungefähr. Viele Geburtsfehler könnten durch einfache Planung verhindert werden. Das Resultat macht die Kindererziehung leichter.

Will man ein Kind erfolgreich großziehen, so ist einer der wichtigsten Faktoren zunächst einmal ein gesundes, aufgewecktes Kind auf die Welt zu bringen. Viele Umstände wirken dabei mit, ob eine Schwangerschaft gut ausgeht oder nicht: genetische, biologische, psychologische und soziale. Niemand hat all jene Elemente unter Kontrolle, deren Zusammenwirken erst eine erfolgreiche Schwangerschaft und ein gesundes, aufgewecktes Baby garantiert. Aber auf einem äußerst wichtigen Gebiet *haben* die meisten Frauen, die ein Kind erwarten, Möglichkeiten der Einflußnahme — und das ist der Bereich der Ernährung.

Erst denken, dann handeln

Die Beweise sind erdrückend, daß Frauen, die rauchen, regelmäßig Alkohol konsumieren, unterernährt sind und es während der Schwangerschaft bleiben, häufiger mit Komplikationen rechnen müssen als Frauen, die sich gut und ausgewogen ernähren.

Ein zu niedriges Geburtsgewicht ist die Hauptursache für die Säuglingssterblichkeit auf der Welt. Nach einer

Unterlage des Statistischen Bundesamtes der USA von 1981 nehmen die doch wahrlich wohlhabenden Vereinigten Staaten bei der Säuglingssterblichkeit noch immer den 13. Rang ein.

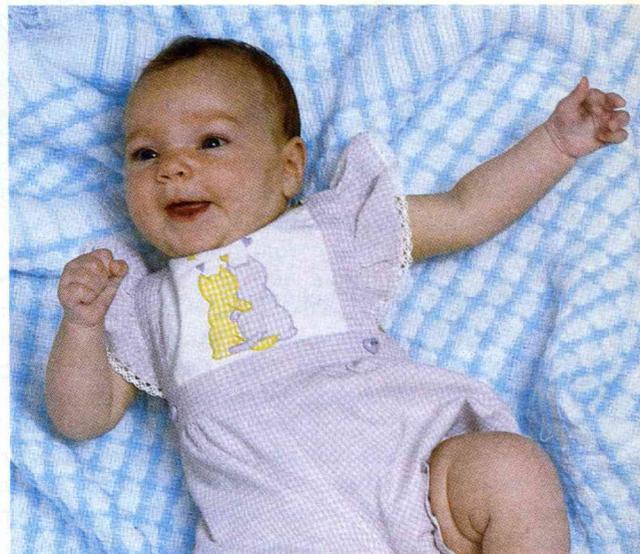
Tragischerweise konnte ebenfalls gezeigt werden, daß Geistesschwäche bei Neugeborenen in Beziehung steht zu niedrigem Geburtsgewicht und Frühgeburt.

„Die Zellteilung ist am schnellsten und deshalb am stör anfälligsten zwischen dem letzten Monat vor der Geburt und dem fünften Lebensmonat. Die Zellneubildungsrate des kindlichen Gehirns erreicht niemals wieder einen so unglaublich hohen Wert. Sämtliche elf Milliarden Neuronen, d.h. der Informationsanalyse und -verarbeitung dienende Zellen, werden bereits vor der Geburt gebildet. Eine unzureichende Ernährung während der Schwangerschaft führt dazu, daß die Zahl der Zellen, aus denen das kindliche Gehirn besteht, auf Dauer und ohne Besserungschance zu niedrig ausfällt“ (*What Every Pregnant Woman Should Know/The Truth About Diets and Drugs in Pregnancy* [Was jede schwangere Frau wissen sollte/Die Wahrheit über Ernährung und Medikamente während

der Schwangerschaft] von Gail Sforza Brewer, S. 95).

Falls Sie, liebe Leserin, ein Kind erwarten, sind Sie verantwortlich für eine gute Ernährung, die Ihrem Kind erst die Chance gibt, sein genetisches Potential voll auszuschöpfen. Sie können Ihrem Kind einen Vorsprung verschaffen, den ihm kein anderer zu geben vermag. Ihr Baby ist, was *Sie* essen.

Und Ihr Kind ist auch, was *Sie*



trinken, rauchen und sonstwie in sich aufnehmen.

„Der (amerikanische) Gesundheitsminister weist darauf hin, daß Rauchen während der Schwangerschaft auch zu einer deutlich erhöhten Zahl von spontanen Fehlgeburten, Totgeburten und

Todsfällen bei Neugeborenen führt.“

Wie schon hinsichtlich des Rauchens sollte auch die Entscheidung einer werdenden Mutter, alkoholische Getränke zu konsumieren, nur nach reiflicher Überlegung gefällt werden, wobei sie ihre Stoffwechsellage ebenso berücksichtigen sollte wie andere Faktoren — Körpergewicht, Ernährungsweise, erlaubten oder unerlaubten Medikamentenkonsum.

Alkohol fließt unbehindert vom mütterlichen Blutkreislauf durch die Plazenta in das ungeborene Kind. Die Gefahr einer Schädigung des Fötus steigt noch, wenn die werdende Mutter sowohl Medikamente als auch Alkohol zu sich nimmt. Denken Sie daran, daß Sie die Verantwortung für den Schutz der Gesundheit Ihres ungeborenen Kindes tragen.

Was nun aber, wenn Ihr Arzt Ihnen während der Schwangerschaft eine salz- und kalorienarme Diät empfiehlt? Die moderne Geburtshilfe rät nicht mehr routinemäßig zur Gewichtsbeschränkung oder Salzreduktion während der Schwangerschaft, auch die Einnahme von Diuretika (Wasser-tabletten) steht als Routinemaßnahme nicht mehr auf dem Programm.

Manche amerikanische Ärzte überweisen ihre Patientinnen heute an staatlich geprüfte Diätassistentinnen, die aufgrund ihrer Ausbildung zu einer Ernährungsberatung befähigt sind.

Wir müssen immer mehr dazu kommen, Schwangerschaft und Geburt als ganz normale, natürliche Vorgänge zu begreifen und sie auch so zu behandeln — nicht als Krankheiten. Bei der Planung und Ausführung unseres Körpers und seiner Funktionen hat sich Gott als wahrer Meister erwiesen.

Menschenmilch für Menschenkinder

Gott hat auch die menschliche Brust dafür vorgesehen, Milch für das menschliche Kind zu produzieren und es damit zu versorgen. Daraus folgt, daß die beste Nahrung für das Neugeborene die Milch der eigenen Mutter ist. Bis zum Alter von gewöhnlich sechs Monaten braucht das Brustkind keine andere Nahrung, weder flüssig noch fest.

Nur wenige Mütter sind körperlich nicht in der Lage, ihr Kind zu stillen, und tatsächlich wird die Bruster-nahrung ja wieder populärer, besonders in den hochentwickelten Ländern.

Auch frühgeborene Babys gedeihen besser mit der Milch der eigenen

Mutter, die mit einer Brustpumpe abgesaugt wird. Neuere Untersuchungen zeigen, daß die Milch von Müttern frühgeborener Babys beträchtlich erhöhte Eiweiß- und Mineralstoffkonzentrationen enthält — Mengen, die für das Gedeihen der Frühgeburt notwendig sind.

Mütter, die auf das Stillen verzichten wollen, sollten sich darüber im klaren sein, daß kein Ersatzprodukt die Muttermilch bisher zu kopieren vermochte und daß ihr die normale Kuhmilch noch weniger nahekommt.

Wenn irgend möglich, sollten Sie Ihr Kind während der ersten ein oder zwei Wochen stillen, so daß es von den Immuneigenschaften des Kolostrums, der Vormilch, profitiert, einer klargelblichen Flüssigkeit, die der Säugling erhält, bevor die eigentliche Milch einschießt. Die Vormilch verleiht dem Neugeborenen nicht nur eine natürliche Immunität gegen viele Krankheiten, sie spielt auch insofern eine wichtige Rolle, als sie den Magen-Darm-Trakt des Kindes darauf vorbereitet, die Nährstoffe aus der dann folgenden Muttermilch in der effizientesten Weise aufzunehmen. Nur die Mutter kann dem Kind dieses für sein künftiges Gedeihen so wichtige Geschenk machen.

Festere Nahrung kann man dem Kleinen etwa ab dem sechsten Lebensmonat geben. Füttern Sie schon früher Festnahrung, so ist die Gefahr erhöht, daß Ihr Baby eine Nahrungsmittel-Allergie entwickelt. Außerdem besteht die Neigung, den Säugling zu überfüttern, womit dann der Weg zum übergewichtigen Kind und Erwachsenen von morgen gelegt wird.

Der sechste Monat ist nicht der geeignete Zeitpunkt, Brustkinder oder mit Ersatznahrung gefütterte Flaschenkinder auf Kuh-Vollmilch umzustellen. Die meisten Säuglinge sind in diesem Alter noch nicht genügend weit entwickelt, um Kuhmilch gut zu vertragen.

Immer mehr Mütter ziehen es vor, ihre Babynahrung zu Hause selbst herzustellen. Das ist empfehlenswert, solange frische Zutaten benutzt werden und eine hygienisch einwandfreie Zubereitung gewährleistet ist. Pürierte Fertiggerichte, die Salz- und Zuckerzusätze enthalten, sind weniger zu empfehlen als die vorgefertigte Babynahrung, die sich jetzt auf dem Markt befindet. Unter dem Druck von Verbraucherorganisationen haben in den

letzten Jahren in den Vereinigten Staaten die Hersteller von Babynahrung die Salz- und Zuckerzusätze aus ihren Produkten entfernt.

Nach Erreichen des ersten Lebensjahres ist es nicht nötig, weiterhin Babynahrung zu füttern. Jetzt sollten die meisten Kinder in der Lage sein zu essen, was auf den Tisch kommt.

Dies ist auch ein günstiger Zeit-

**Falls Sie, liebe
Leserin, ein Kind
erwarten, sind Sie
verantwortlich für eine
gute Ernährung, die
Ihrem Kind erst die
Chance gibt, sein
genetisches Potential
voll auszuschöpfen.
Sie können Ihrem
Kind einen Vorsprung
verschaffen, den ihm
kein anderer zu geben
vermag. Ihr Baby ist,
was *Sie* essen.**

punkt für die Eltern, ihre eigenen Eßgewohnheiten zu überdenken. Wenn Vater oder Mutter zuviel Zucker oder Salz konsumiert, wird das Kind mit Sicherheit dem Beispiel folgen.

Man sollte sehr darauf achten, daß das Baby nicht ermuntert wird, mehr zu essen, als es wünscht. Dies ist auch bei Flaschenkindern häufig ein Problem. Lassen Sie Ihr Kind nur soviel Flaschen- oder feste Nahrung zu sich nehmen, als es wirklich will und braucht. Denken Sie daran: Sie legen den Grundstein für Eßgewohnheiten, die sich für Ihr Kind lebenslang nützlich oder schädlich auswirken können.

Auch das Flaschenkind sollte in den Arm genommen werden, wenn Mama oder Papa ihm das Fläschchen gibt.

Man sollte die Babys nicht in ihrem Bettchen liegen lassen, während ihnen aus einer abgestützten Flasche Milch in den Mund rinnt. Es droht nicht nur eine Mittelohrentzündung, beim älteren Säugling besteht auch eine größere Kariesgefahr für die gerade durchkommenden Zähnchen.

Mit Flaschenkindern sollte man genauso viel schmusen wie mit Brustkin-

das Baby in ein Bettchen im Kinderzimmer, wo es den Hauptteil seiner ersten Lebensstage verbringt — allein.

Gerade diese kritischen ersten Minuten und Stunden sind es aber, in denen wir unsere erste Gefühlsbeziehung zu einem anderen Menschenwesen herstellen. Mehr als eine Generation lang ist der entscheidenden Bedeutung eines engen Kontakts des Kindes

heraus, daß zu früh geborene Babys, die von ihren Müttern noch lange nach der Geburt getrennt gehalten werden, häufiger Opfer von Mißhandlungen werden als vollausgetragene Kinder.

In unserer „aufgeklärten“ modernen Gesellschaft, in der nur 20 Prozent der Mütter eine natürliche Geburt erleben, werden die Babys meistens ihren Müttern genau zu dem Zeitpunkt weggenommen, wenn für beide das Bedürfnis nach Zusammensein am größten ist. Neuere Untersuchungen zeigen auch, daß die Beziehung des Vaters zum Säugling und Kleinkind viel wichtiger ist als früher angenommen. Schon der Säugling profitiert von der physischen Stimulation, die ihm Papas etwas rauheres Spiel vermittelt.

Wie groß der Nutzen eines frühen engen Kontakts zwischen Eltern und Kind auch sein mag — leider ist die vorherrschende Praxis der Trennung von beiden oft nur der Beginn eines Musters, das sich im späteren Leben fortsetzt.

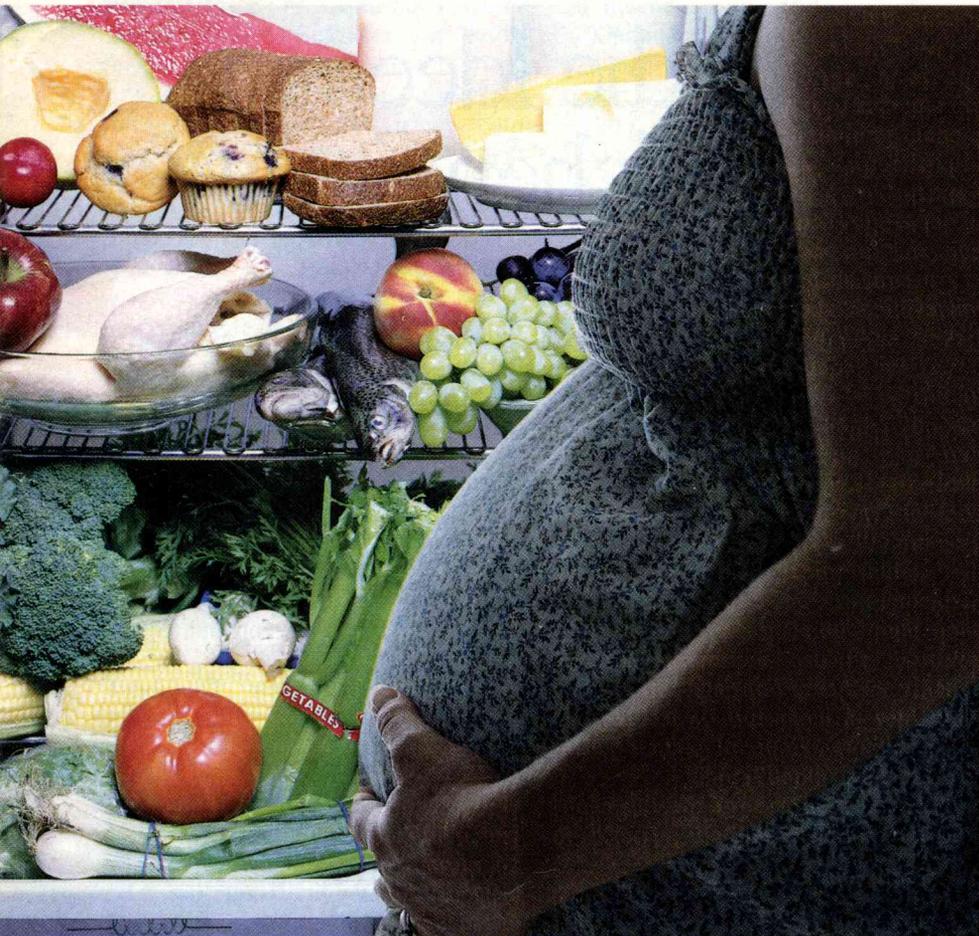
In vielen Familien lassen die Eltern ihre Kinder aufwachsen ohne jene außerordentlich wichtigen körperlichen Liebesäußerungen — zärtliche Umarmungen und Liebkosungen, die den Kindern zeigen, daß sie geliebt und umsorgt werden.

Wenn sie heranwachsen, fühlen sich Kinder aus solchen Familien unsicher und gehemmt, fürchten seelische Verletzungen und haben Angst, eine enge Beziehung zu ändern einzugehen. Bei der Partnersuche und in der Ehe können sie erhebliche Schwierigkeiten haben. Ihre Gefühlsbeziehungen verlaufen oft kalt und oberflächlich, ohne daß sie wissen warum. Wenn sie später selbst Eltern sind, fällt es ihnen schwer, ihren Kindern Liebe zu zeigen.

Das soll nicht heißen, daß es in solchen „berührungslosen“ Familien keine Liebe gibt — die Liebe ist da, aber sie erscheint irgendwie verkümmert, unterdrückt oder verborgen. Verborgene Liebe ist aber kaum besser als überhaupt keine Liebe.

Menschen, die in der frühen und späteren Kindheit emotionale Entbehrungen durchmachen, haben schwer an den Folgen zu tragen. Untersuchungen an Gefangenen und von 49 verschiedenen primitiven Kulturen haben zu der Schlußfolgerung geführt, daß ein Mangel an physischer Zuwendung „der unzweifelhaft wichtigste Faktor . . . bei der Entwicklung von Entfremdungser-

(Fortsetzung auf Seite 22)



den, und beide sollten dasselbe Maß an Liebe und Zuwendung erfahren. Auch nachts sollte der Säugling zum Füttern aus seinem Bettchen genommen und im Arm gehalten werden. Versuchen Sie das in der westlichen Welt vorherrschende Verhaltensmuster zu durchbrechen, das dem Säugling und Kleinkind den so dringend benötigten Kontakt mit seinem Vater und seiner Mutter verweigert.

Fast eine Verschwörung gegen die Gefühlsreife

Gewöhnlich wird das Neugeborene direkt nach der Geburt von seiner noch unter Betäubung stehenden Mutter fortgenommen, wird gewaschen und gewogen. Dann, nach ein paar kurzen Minuten Kontakts mit der Mutter, bringt man

zu seinem Vater und seiner Mutter direkt nach der Geburt keine Beachtung geschenkt worden.

Ärzte, Krankenschwestern und Psychologen werden erst jetzt auf diese Tragödie aufmerksam.

Wenn man Müttern direkten Hautkontakt mit ihren Neugeborenen erlaubt, reagieren sie auf diese frühe, intime Begegnung mit ihrem Baby ganz anders als Mütter, denen solch eine notwendige Gemeinsamkeit verweigert wird.

Eine bemerkenswerte Studie ergab, daß Babys, die mit ihren Müttern früh Kontakt gehabt hatten, schneller an Gewicht zunahmen, weniger weinten und häufiger lächelten und lachten als andere Säuglinge. Man fand auch

Die GROSSE FRAGE:

Woher kam die Idee von einer „unsterblichen Seele“?

Von Keith W. Stump

Es gibt wohl kaum einen Glaubenssatz, der so universale Verbreitung erlangt hat wie der von der „unsterblichen Seele“.

Der Durchschnittsmensch mit einiger religiöser Bildung würde ihn etwa folgendermaßen umreißen:

Der Mensch besteht aus Leib und Seele. Der Körper ist die physische „Hülle“ und Wohnung für die Seele, den nichtmateriell-geistigen Bestandteil des Menschen. Nach dem Tod trennt sich die Seele vom Körper und führt im Himmel oder in der Hölle ein Eigenleben weiter. (Noch weiter geht die „Seelenwanderung“, wo die Seele in einem anderen Körper weiterlebt, auch dies eine weitverbreitete Lehre.)

In dieser und jener Form ist die „unsterbliche Seele“ selbstverständlicher Bestandteil des Lehrgerüsts fast aller Religionen auf der Welt, in fast allen Kulturen hat sie Spuren hinterlassen.

Wissenschaftlich ist die Seele, da immateriell, weder beweisbar noch widerlegbar.

Wie kann man sich dann Gewißheit verschaffen, ob es sie gibt oder nicht?

Nur selten wird gefragt, woher die Idee stammt. Meist wird einfach angenommen: aus der Bibel.

Zurück bis nach Ägypten

Die Antwort ist erstaunlich. Machen Sie sich auf eine Überraschung gefaßt, vielleicht die größte Ihres Lebens.

Die „unsterbliche Seele“ hat Wurzeln, die viel älter sind als die großen Religionen der heutigen Zeit. Der griechische Geschichtsschreiber Herodot (5. Jh. v. Chr.) weiß zu berichten, daß die alten Ägypter die ersten waren, die lehrten, daß die Seele des Menschen vom Körper trennbar und unsterblich sei. Wohlgedenkt Jahrhunderte, bevor Judentum, Hinduismus, Buddhismus, Christentum und Islam gegründet wurden.

Nirgendwo in der Antike sorgte man sich stärker um das Leben nach dem Tode als in Ägypten. Die zahllosen von den Archäologen entdeckten Gräber legen beredtes Zeugnis ab vom Glauben der Ägypter, daß dem Menschen etwas Immaterielles eigen sei, das über das physische Leben hinausgreift.

Auch die Babylonier glaubten an ein Weiterleben der Seele (in der „Unterwelt“), wenn auch nicht in so handgreiflich-ausgeprägter Form wie die Ägypter.

Nach ägyptischer Vorstellung bestand der Mensch aus einem Leib und zwei Seelen, die nach dem Tode weiterlebten: der „Ka“ und der „Ba“.

Die „Ka“ war das geistige Abbild des Menschen und Träger der bei der Geburt verliehenen „Lebenskraft“. Beim Tode ging sie in eine Statue oder ein Bild des Verstorbenen ein; diese Statue bzw. das Bild wurde ihm extra deshalb als Grabbeigabe mitgegeben. Da das Grab der „Ka“ als ewige Wohnstatt dienen sollte, enthielt es alles, was zu einem komfortablen Leben nötig war: Nahrung, Möbel, Spiele, Lektüre, Toilettenartikel usw.

Die andere Seele, die „Ba“, galt als derjenige Teil des Menschen, der ewig im Himmel weiterlebte. Mit dem letzten Atemzug verließ sie den menschlichen Leib. Oft ist sie in Grabmalereien dargestellt als Falke mit Menschenkopf, der über dem Leichnam des Verstorbenen schwebt. Hin und wieder kam die „Ba“ zurück und „besuchte“ den Verstorbenen im Grab; dort nahm sie von den Speisen und Trankopfern.

Aus dem berühmten „Totenbuch“ — einer Sammlung altägyptischer Begräbnis- und Ritualtexte — sind Einzelheiten der vielen ägyptischen Glaubensvorstellungen über das Leben nach dem Tode zu entnehmen. In einer Fassung des „Totenbuchs“ aus dem 15. Jahrhundert v. Chr. fragt die „Ba“ einen ägyptischen Gott: „Wie lange habe ich zu leben?“ Der Gott antwortet: „Du sollst leben Millionen und Abermillionen Jahre, eine Millionen Jahre lange Zeit.“ Unsterblichkeit, auf konkreten Begriff gebracht!

Von den Griechen übernommen

Die Idee von der unsterblichen Seele starb nicht mit der altägyptischen Kultur. Hier noch einmal Herodot:

„Die Ägypter waren die ersten, welche behaupteten, die Seele des Menschen sei unsterblich... Diese Meinung haben manche unter den Griechen zu verschiedenen Zeiten als die ihrige übernommen“ (aus *Euterpe*, dem zweiten Buch des Herodotschen Geschichtswerkes).

Von den Ägyptern „wanderte“ die Vorstellung von einer unsterblichen

Seele also zu den Griechen weiter.

Bekanntester Vertreter der Lehre von der Seelenunsterblichkeit bei den Griechen war Plato (428 – 348 v. Chr.), Schüler des Sokrates und Begründer der „Akademie“, der berühmten wissenschaftlich-philosophischen Schule vor den Toren Athens.

Den vorsokratischen griechischen Philosophen war die Idee von etwas Immateriellem im Menschen fremd gewesen. Erst zu Sokrates' und Pythagoras' Zeiten gewann diese Vorstellung, aus dem ägyptischen Kulturkreis kommend, Eingang in Griechenland und beeinflusste später das Denken Platos. Plato war es, der die unsterbliche Seele in der griechischen Welt entscheidend popularisierte.

Im *Phaidon* — einem seiner bekanntesten Werke — beschreibt er Sokrates' letztes Gespräch mit seinen Freunden am letzten Tag seines Lebens. Sokrates sagt ihnen:

„Seid frohen Mutes und trauert nicht über mein Hinscheiden . . . Wenn ihr mich begrabt, dann sagt, daß ihr nur meinen Leib beerdigt, nicht aber meine Seele.“

Da ist kaum noch ein Unterschied zu modernen kirchlichen Lehren!

Beachtenswert auch folgende Plato-Stelle — wieder aus dem *Phaidon*:

„Die Seele, deren untrennbare Haltung das Leben ist, wird niemals das Gegenteil des Lebens gelten lassen, den Tod. Somit erweist sich die Seele als unsterblich, und da unsterblich, als unzerstörbar . . . Glauben wir, daß es den Tod gibt? Zweifellos. Und was ist das andere als die Trennung von Leib und Seele? Und Totsein ist die Verwirklichung dieser Trennung, wenn die Seele für sich selbst existiert, geschieden vom Leib, und der Leib geschieden von der Seele ist. Das ist der Tod . . . Der Tod ist lediglich die Trennung von Leib und Seele.“

Im X. Buch von *Politeia* — einem weiteren Hauptwerk Platos — heißt es ähnlich lautend: „Die Seele des Menschen ist unsterblich und unvergänglich.“

Aussagen altgriechischer und alt-römischer Autoren wie Polybios, Cicero, Strabo, auch Äußerungen Platos selbst, lassen manche modernen Historiker daran zweifeln, ob Plato tatsächlich selber an die Unsterblichkeit der Seele geglaubt hat. Vielleicht habe er, so meinen sie, nur ein gängiges, von ihm als fiktiv erkanntes Bild weiterverbreitet, um den Menschen in Angst

vor „unsichtbaren Dingen“ und Jenseitigem zu halten und ihn gefügiger zu machen.

Die Lehre von der unsterblichen Seele war — mit anderen Worten — notwendige Begleitdoktrin der antiken Höllenlehre, die von manchen Philosophen als notwendig erachtet wurde, um die Massen unter Druck zu setzen und zu gefügigen Bürgern zu machen.

Unabhängig von seinen Beweggründen und vielleicht abweichenden persönlichen Überzeugungen: Platos Lehren hätten starke Breitenwirkung. Die ganze antike Welt nahm sie zur Kenntnis, Millionen übernahmen sie auch als Wahrheit.

Plato und die Juden

Das alte Judentum stand tief unter dem Einfluß der griechischen Philosophie. Viele werden nun annehmen, die platonische Idee von der im Fleisch eingekerkerten Seele könne den Juden nicht neu gewesen sein. Dazu aber die Meinung jüdischer Gelehrter selbst:

„Der Gedanke, daß die Seele nach Auflösung des Leibes fortbesteht, wird . . . nirgendwo in der Heiligen Schrift ausdrücklich gelehrt . . . Der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele gelangte zu den Juden durch Berührung mit dem griechischen Denken, speziell durch die Philosophie Platos, ihres Hauptvertreters, der dazu durch orphische und eleusinische Mysterien kam, in denen sich babylonische und ägyptische Überzeugungen seltsam vermischten“ (*The Jewish Encyclopedia*, Stichwort „Immortality of the Soul“, Unsterblichkeit der Seele).

So manchen Leser wird es überraschen, daß die Juden die Seelenunsterblichkeit gar nicht aus der Schrift, sondern von Plato übernommen haben. Wie wir sehen werden, lehrt das Alte Testament nämlich etwas ganz anderes.

Eine weitere Überraschung

Und die sich zum Christentum bekennende Welt? Wenigstens hier sollte doch die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele frei von allem griechischen Einfluß zu finden sein.

Zu konstatieren ist dazu zunächst, daß die frühen großkirchlichen Kirchenlehrer und -väter — Origenes, Tertullian, Augustinus — vielfach eindeutig Platoniker waren.

Tertullian (155 – 220) zum Beispiel schreibt: „Denn einige Dinge sind schon von Natur aus ersichtlich: die Unsterblichkeit der Seele zum Beispiel wird von vielen vertreten . . . Ich darf mich daher der Meinung Platos anschließen, wenn er erklärt: „Jede Seele ist unsterblich““ (*Vornikäische Kirchenväter*, Bd. III). Wohl gemerkt, er zitiert Plato und vertritt seine Meinung.

Auch Augustinus (354 – 430) — als größter Kirchenlehrer des christlichen Altertums geltend — geht von der immateriell-geistigen Natur der Seele aus. Bemerkenswert, was Geistes Kind er ist: „Er [Augustinus] verschmolz die Religion des Neuen Testaments mit der platonischen Tradition der griechischen Philosophie“ (*Encyclopaedia Britannica*).

Warum greifen die großkirchlichen Theologen der Frühzeit auf die Lehrmeinungen eines heidnischen Philosophen zurück? Vielleicht, weil die Lehre von der unsterblichen Seele biblisch gar nicht haltbar ist?

Lesen Sie nun Martin Luthers Ansicht, die er niederschrieb, mehr als tausend Jahre später.

„Meiner Meinung nach ist es möglich, mit nur wenigen Ausnahmen, daß die Toten ohne jegliche Regung bis zum Tag des Gerichts schlafen . . . Auf welcher Grundlage kann man behaupten, daß die Seelen der Toten nicht schlafen . . . in der gleichen Weise, wie die Lebenden in einen einfachen Schlaf versetzt sind zwischen ihrem Schlafengehen am Abend und ihrem Aufstehen am Morgen“? (Von Michelets *Life of Luther*, Bohn Ausgabe, S. 133)

Auch Luther hatte Schwierigkeiten, Belegstellen für die Seelenunsterblichkeit in der Heiligen Schrift zu finden. Aber die seit Jahrhunderten verwurzelten Lehren saßen eben fest, auch bei den Reformatoren. Im großen und ganzen blieben Theologen wie Laien aus dem heidnischen Altertum übernommenen Lehren treu, ohne sie zu hinterfragen. Fazit der *Encyclopaedia Britannica*: „Die traditionelle abendländische Philosophie, angefangen mit den alten Griechen . . . formte die abendländischen Grundvorstellungen von der Seele.“

Was die Bibel wirklich lehrt

Grundsätzlich gilt die Warnung des Apostels Paulus, der einmal selber in Athen, auf dem Areopag, griechischen Denkern gegenüberstanden hatte

(Apg. 17, 15 – 34). „Sehet zu, daß euch niemand einfange durch Philosophie und leeren Trug, gegründet auf der Menschen Lehre und auf die Elemente der Welt und nicht auf Christus“ (Kol. 2, 8).

Jesus selbst warnt davor, Gottes Wort aufzuheben durch menschliche Tradition (Mark. 7, 13). „... vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehren die nichts als Menschengebote sind“ (Matth. 15, 9).

Was lehrt nun die Bibel in punkto „Seele“?

Zunächst das Alte Testament: Wie wir gesehen haben, räumen die in der hellenistischen Welt lebenden Juden selber ein, die Lehre der Seelennsterblichkeit von Plato übernommen zu haben. Warum? Weil sie nirgendwo in den hebräischen Schriften zu finden ist!

1. Mose 2, 7: „Da machte Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen [ältere Übersetzungen, z. B. Jubiläumsbibel: lebendige Seele].“

Geschaffen wurde der Mensch aus irdischer Materie, nicht aus Geist; er wurde eine lebendige Seele. Die Seele also als etwas, das der Mensch *ist*, nicht als etwas, das er *hat*.

Aus dem hebräischen Urtext klärt sich der Seelenbegriff: „Seele“ ist nämlich übersetzt aus dem Wort *näpäsch*, was einfach das organische Leben bezeichnet, lebende, atmende Kreatur. Auch auf Tiere findet es in der Schöpfungsgeschichte und anderswo häufig Anwendung.

Etwa in 1. Mose 1, 24: „Und Gott sprach: Die Erde bringe hervor lebendiges Getier [*näpäsch*], ein jedes nach seiner Art...“ Für „Getier“ steht hier dasselbe Wort, das in 1. Mose 2, 7 und im ganzen Alten Testament für „Seele“ steht. Die Bibel bezeichnet sogar das Tier als eine „Seele“.

In 3. Mose 21, 11, 4. Mose 6, 6, Haggai 2, 13 und andernorts wird *näpäsch* sogar als Bezeichnung für Tote, also für Leichname gebraucht.

Ersichtlich, daß *näpäsch* überhaupt nichts mit Immateriellem zu tun hat. Die Seele ist nichts vom Körper Getrenntes — sie ist der Körper! Der physische Mensch ist *näpäsch*, ist die Seele.

Auch daß die Seele sterblich ist, geht aus vielen alttestamentlichen Texten hervor. Hesekiel 18, 4 und 20: Die

näpäsch, die sündigt, soll sterben (deutsche Übersetzung hier: Wer sündigt, soll sterben. Die Menge-Bibel übersetzt in Hesekiel 18, 4 *näpäsch* wörtlich mit „Seele“).

Kein Wunder, daß jüdische Scholaren heute die Lehre von der unsterblichen Seele auf Plato zurückführen müssen!

Das Neue Testament spricht

Und das Neue Testament? Hier sind doch sicher Beweise für die unsterbliche Seele zu finden. Oder?

Für „Seele“ steht im Neuen Testament das griechische Wort *psyche*, bedeutungsgleich mit dem hebräischen *näpäsch*. Ebenso wie dieses wird es auch häufig mit „Leben“, „Kreatur“, nicht nur mit „Seele“ übersetzt.

Zweimal findet *psyche* im Neuen Testament — wie *näpäsch* im Alten — auch auf Tiere Anwendung: in Offenbarung 8, 9 (übersetzt mit „Kreatur“) und 16, 3 (übersetzt mit „Wesen“). In beiden Fällen sind Meerestiere gemeint.

Psyche jedenfalls hat ebensowenig Bezug auf Übermaterielles, auf eine unsterbliche Seele, wie *näpäsch*.

Christus spricht sogar einmal davon, daß Gott die Seele (*psyche*, das Leben) in der Hölle (*gehenna*) vernichten kann (Matth. 10, 28).

Nirgendwo, weder im Alten noch im Neuen Testament, taucht in der Bibel ein einziges Mal der Begriff „unsterbliche Seele“ auf.

Das Wort „Unsterblichkeit“ erscheint nur im Neuen Testament, und dort nur relativ selten. In 1. Timotheus 6, 16 wird gesagt, daß nur Christus „allein Unsterblichkeit hat“. Römer 2, 7 mahnt den Christen, nach Unsterblichkeit zu „trachten“. Das brauchte er nicht, wenn er sie bereits besäße!

1. Korinther 15 — das „Auferstehungskapitel“ der Bibel — zeigt, daß der Christ erst später durch eine Auferstehung die Unsterblichkeit „anzieht“ (siehe Vers 50 – 54).

Wie Jesus klar sagt: „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist“ (Joh. 3, 6). Der Mensch — vom Fleisch geboren — ist Fleisch. Eingeborene Unsterblichkeit ist ihm nicht eigen. Er hat nur eine vergängliche physio-chemische Existenz. „Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden“ (1. Mose 3, 19).

Erst wenn der sterbliche Mensch

„wiedergeboren“ wird in einer Auferstehung von den Toten, wird er mit Unsterblichkeit bekleidet, wird er ein Geistwesen. Wozu wäre eine Auferstehung des Leibes nötig, wenn die Seele bereits im Himmel wäre? Die Seele des Menschen kommt nicht in den Himmel! Die sterbliche Seele — das organische Leben des Menschen — erlischt, wird wieder zu Erde! (Näheres zu diesem kontroversen Thema sagen Ihnen unsere Broschüren „Was heißt Wiedergeburt?“ und „Ist heute der EINZIGE Tag des Heils?“)

Das Neue Testament lehrt etwas, das der Unsterblichkeit der Seele direkt entgegensteht: die Auferstehung von den Toten. Die Auferstehung ist unsere einzige Hoffnung auf ewiges Leben! Christi Auferstehung ist Vor-Bild und Vorläufer der Auferstehung, die Gott allen verheißt, die ihm gehorsam sind (Joh. 5, 28 – 29; Joh. 11, 25; Röm. 8, 11; Phil. 3, 10 – 11). Unsterblichkeit aus sich selbst heraus besitzt der Mensch nicht.

Der „Geist im Menschen“

Eine weitere Grundwahrheit muß hier angesprochen werden, die ebenfalls weithin unbekannt ist.

Ist die „Seele“ des Menschen — sein organisches Leben, seine Physis — vergänglich und zerfällt nach dem Tode, wie kann dann Gott den Menschen später wieder zum Leben erwecken? Wenn alles physisch ist und wieder zu Erde wird, was bleibt dann, um es wieder zu „erwecken“? Wie werden Persönlichkeit, Erinnerung, Charakter des Menschen bis zum Auferstehungstag „gespeichert“?

Die Antwort ist: Nicht alles am Menschen ist physisch. Es gibt einen nichtphysischen Bestandteil, den die Bibel „Geist“ nennt (hebr. *ruach*, griech. *pneuma*, Hiob 32, 8; Sach. 12, 1; 1. Kor. 2, 11), einen „Geist im Menschen“, der allerdings ohne das organische Gehirn kein eigenes Bewußtsein besitzt. Er darf nicht mit einer wie immer gearteten bewußtseinsbegabten „unsterblichen Seele“ verwechselt werden. Die Toten wissen nichts, erklärt die Schrift (Pred. 9, 5 u. 10). Das Denken des Menschen erlischt mit dem Tod (Ps. 146, 3 – 4). Die Bibel stellt den Tod als „Schlaf“ dar, als Zustand ohne jedes Bewußtsein (Dan. 12, 2).

Beim Tode kehrt der Geist im Menschen zurück „zu Gott, der ihn (Fortsetzung auf Seite 22)

Atheisten „sprachlos“

Von Clayton Steep

Die moderne Astronomie, so kann man sagen, begann 1610, als Galileo Galilei durch das soeben erfundene Fernrohr (mit achtfacher Vergrößerung) zum Himmel blickte. Vor seinem staunenden Auge entfalteten sich zum erstenmal die Wunder des Sonnensystems: die Mondgebirge, die Phasen der Venus, Sonnenflecke, die farbigen Bänder des Jupiters. Am Saturn beobachtete er etwas, das wie Tassenhenkel aussah. Es waren die Saturnringe, Galilei hielt sie jedoch für Monde, ähnlich den Trabanten des Jupiter. Als er später erneut den Saturn beobachtete, stand der Planet in einem anderen Winkel, und die Ringe waren durch sein kleines Fernrohr nicht mehr sichtbar. Erstaunt darüber, daß die „Monde“ verschwunden waren, fragte er: „Hat Saturn denn seine Kinder verschlungen?“

Das Fernrohr wurde weiter entwickelt, das astronomische Wissen mehrte sich, und alte Träume des Menschen, hinauszugreifen ins All, erwachten wieder. Erfinderische Köpfe schlugen phantasievolle Lösungen vor, Jules Verne etwa die „Himmelskanone“, die drei Menschen und Tiere in eine Umlaufbahn um den Mond schießen sollte.

Jetzt, ein Jahrzehnt, nachdem Menschen tatsächlich den Mond betreten, „große Sprünge“ darauf gemacht haben, mit einem Fahrzeug über seine grauweiße Oberfläche gefahren sind, und Hunderte Millionen Erdenbürger das live im Fernsehen erlebt haben, ist

es immer noch schwer zu glauben, daß es wirklich realisiert worden ist.

Nicht zufrieden mit dem Mond, griff der Mensch weiter hinaus in den Weltraum. Er hat kleine, aber technisch hochraffinierte Geräte mit komplexen Forschungs- und Übertragungseinrichtungen gestartet, um die Geheimnisse der Planeten zu erkunden. Ein Gerät, von Menschen konstruiert, landet auf dem Mars und sendet Bilder seiner öden Oberfläche zurück, darunter Aufnahmen von einer kleinen mechanischen Schaufel, die Gesteinsproben aus der Kruste des roten Planeten ausgräbt und sie vor die Kameralinse hält. Ein naher Vorbeiflug am Jupiter enthüllt Bilder von einem Vulkanausbruch auf einem Jupitermond. Anderthalb Milliarden Kilometer von der Erde entfernt, erforscht eine winzige Raumsonde die Saturnringe und sendet die Informationen zu ihren „irdischen Meistern“ zurück.

Zukunftspläne? Auf dem Reißbrett stehen bereits gewaltige Raumstationen, die verschiedene Funktionen erfüllen würden. Sie könnten als Sternwarten dienen, die, unbehindert von Luftverschmutzung und atmosphärischen Störungen, eine bessere Himmelsbeobachtung ermöglichen. Sie könnten Startbasis sein für weitere Weltraumflüge.

Der astronomische Wissens- und Erkenntnischatz, den der Mensch durch seine Instrumente und Erfindungen zusammenträgt, ist wahrhaft überwältigend. Überwältigend die Technik, die er sich zu Diensten macht. Und überwältigend, was diese Technik über die menschliche Verstandeskapazität aussagt. Wie kommt es, daß der Mensch dergleichen fertigbringt, daß er Verstandeskräfte hat, weit höher als alle anderen Lebewesen?

Gewiß gibt es Tiere, die in den Nachthimmel hinaufblicken und den Vollmond mit Grunzen oder Heulen begrüßen. Kein Tier hat sich aber

jemals Gedanken gemacht über das „Wie“ und „Warum“ des Universums. Kein Tier hat je an ein Teleskop gedacht oder an den Bau eines Raumfahrzeugs, das sich aus dem Schwerefeld der Erde heraushebt. Kein Tier kann einen Computer konstruieren, der Funksignale, abgegeben aus Hunderten Millionen Kilometer Entfernung, in Bilder umsetzt.

Wie kommt es, daß der Mensch einen solchen Verstand besitzt? Eine Frage, die kein Atheist zufriedenstellend beantworten kann. Sprachlos steht er vor dem, was der menschliche Verstand impliziert. Die evolutionäre Naturwissenschaft, abgeschnitten von Gotterkenntnis, weiß keine Erklärung. Es gibt Tiere, die Gehirne haben, die dem Menschenhirn sehr ähnlich sehen, aber die Ähnlichkeit ist nur organisch. Die Leistungsfähigkeit, das Genie des Menschenverstandes erreicht keine andere Kreatur auch nur annähernd.

Die Wahrheit ist, daß der Menschenverstand eine Spezialschöpfung Gottes ist, weit komplexer als alle Wunder des Sonnensystems. Die Bibel erklärt, daß es einen Geist im Menschen gibt (Hiob 32, 8). Durch diesen Geist, so sagt der Vers weiter, gibt der Allmächtige dem Menschen erst die Kraft des Denkens und des Intellekts.

Gott hat dem Menschen gleichsam einen Abglanz seines eigenen Verstandes mitgegeben. Daß sich des Menschen Gedanken hinausbewegen können über die Grenzen der Erde, daß er nachdenken kann über den Kosmos, daß er Raumfahrzeuge ausschicken kann, um die Grenzen des Sonnensystems zu erforschen, darin spiegelt sich nur ein Teil des menschlichen Potentials, von dem die Schrift spricht.

In Ansätzen tritt es zutage in 1. Mose 11, wo der erste Versuch des Menschen, den Himmel zu erreichen, beschrieben wird. Menschen versammelten sich und sprachen: „... Auf!

(Fortsetzung auf Seite 29)

WELTFRIEDEN

(Fortsetzung von Seite 4)

er einen Einzelmenschen, einen Mann. Es war ein Bestandteil von Gottes Plan für den Menschen, daß er sich selbst vermehrte. Das konnte der Mann allein aber nicht — bis Gott die physische Erschaffung des Menschen abschloß, indem er ihm eine Frau beigab, dem Manne entnommen. Deshalb betäubte Gott den Mann und entnahm ihm eine Rippe, aus der er die Frau machte, die er Eva nannte. Damit war die physische Erschaffung des Menschen abgeschlossen. Der Mensch konnte nun seine eigene Art fortpflanzen.

Doch geistlich und geistig war der Mensch noch nicht „fertig“, war noch unvollkommen.

Menschenverstand und Tierhirn

Geistlich und charakterlich konnte der Mensch erst dann dem „Bilde“ Gottes gleich geformt werden, wenn er Verstandeskraft als Grundlage besaß — denk- und entscheidungsbegabte Intelligenz.

Die moderne Wissenschaft der Gehirnforschung zeigt, daß sich aus den geringen organischen Unterschieden zwischen Tier- und Menschenhirn die ungeheure geistige Überlegenheit des Menschen nicht erklären läßt. Das menschliche Hirn kann Wissen erwerben auf den Gebieten der Chemie, Geologie, Astronomie, Physik. Der Mensch kann denken. Er hat Sinn für Musik, Kunst, Literatur. Das sind Fähigkeiten, die dem Tierhirn abgehen.

Erklären läßt sich dieser qualitative Unterschied nur anhand offenbaren Wissens. Und das geschriebene Wort Gottes offenbart, daß ein „Geist“ im Menschen wohnt, der das organische Menschenhirn erst mit Intellekt begabt.

Doch die Wissenschaftler, gefesselt und gefangen von falschen Vorstellungen einer stattgefundenen Evolution, können das Vorhandensein eines solchen Geistes nicht zugeben. Sie sind verblendet.

Um Mißverständnisse auszuräumen: Der menschliche Geist kann nicht sehen, hören, schmecken, riechen, fühlen — doch alle Informationen, die das Gehirn aufnimmt, kommen über diese fünf Kanäle. Der menschliche Geist kann nicht denken. Es ist das Hirn, das denkt, das „denkfähig“ gemacht wird vom menschlichen Geist.

Es ist das Hirn, das Entscheidungen fällt, Haltungen formuliert, Charakter bildet, zum Guten wie zum Bösen.

Warum hat der Schöpfergott dem Menschen nun einen solchen Geist eingeschaffen, dem Tier aber nicht? Das hängt zusammen mit dem großen Vorhaben, das Gott hier auf Erden verwirklicht: Vermehrung seiner selbst, Vermehrung Gottes durch den Menschen. Der — wenngleich irdisch beschaffene — Mensch soll eine Beziehung zu seinem Schöpfer eingehen. Gott ist geistbeschaffen. Der Mensch soll, nach Gottes Willen, göttlichen Charakter in sich aufbauen und dann verwandelt werden vom sterblich-physischen Menschen zum unsterblichen Gott.

Gott und das Wort bilden derzeit die *Gottfamilie*. Der Mensch kann Gott wesensgleich werden, kann zum Gott gezeugt und geboren werden — es ist das unglaubliche Potential des Menschen, daß jeder einzelne Mensch zum Kind Gottes werden kann, zum Angehörigen der *Gottfamilie*!

Gott: das ist allerhöchster vollkommener geistlicher *Charakter*. Ehe Adam sich überhaupt qualifizieren konnte, in die GOTT-Familie hineingezeugt zu werden, mußte er zunächst wählen zwischen dem *Weg* Gottes und dem *Weg* Satans, welcher nach wie vor auf dem Thron über die Erde saß.

Die beiden symbolischen Bäume

Gott setzte Adam und Eva nach ihrer Erschaffung in den schönen Garten Eden. In dessen Mitte standen zwei besondere symbolische Bäume von ungeheurer Bedeutung. Adam verfügte nicht über unsterbliches Gott-Leben, aber Gott bot es ihm frei an: durch den Baum des *Lebens*. Adam mußte wählen zwischen der Regierung Satans mit ihrer egozentrischen Ausrichtung und der Regierung *Gottes* mit ihrer gottorientierten Ausrichtung. Zwischen zwei Lebensweisen, zwei Grundgesetzen zweier Herrschaftsordnungen. Hätte er den *Weg* des *ewigen Lebens* gewählt, hätte Gott durch Adam die Herrschaftsordnung Gottes auf Erden wiederherstellen können.

Aber Adam übertrat willentlich das Verbot Gottes. Er maßte *sich selbst* „die Erkenntnis“ des Guten und Bösen an, das Werturteil über gut und böse.

So schenkte der erste geschaffene Mensch seinem Schöpfer keinen Glauben mehr, gehorchte Gott nicht mehr, beschloß, seinen eigenen Weg zu

gehen. Adam tat es bereitwillig, wenn auch vielleicht nicht mutwillig. Er hatte sich damit der Herrschaftsordnung Satans unterworfen, sich dem *Gesetz* dieser Herrschaft verschrieben, das automatisch zu Haltungen der Selbstverherrlichung, zu Habgier, Rivalität und „Nehmenwollen“ führt statt zu Gottes Weg des Gebens.

Alle Menschen stammen von Adam und Eva ab. In ihnen liegt der *Urbeginn* des Heutigen. Seit damals liegt die Welt gefangengehalten!

Trotz allem: Gott der Vater war bereit, das Lösegeld zu zahlen — und wollte auch jetzt noch seine potentiellen Kinder wieder zu sich zurückführen. Nach Adams Sünde versperrte Gott den Zugang zum Baum des Lebens, bis Jesus Christus, der „zweite Adam“, das Lösegeld entrichtete.

Für die Ausführung seines über alle Maßen großartigen Vorhabens — seiner Selbstvermehrung durch den Menschen — hat Gott eine Zeitspanne von siebentausend Jahren festgelegt. Ein großer *Meisterplan* zur Verwirklichung seines Vorhabens.

In rund sechstausend Jahren hat sich die Zivilisation, die wir „die Welt“ nennen, entwickelt. Aber es ist eine Welt in Fesseln. Auf dem Erden thron sitzt heute nach wie vor Satan. Aber seine Zeit ist fast abgelaufen. Eine ganz neue Welt wird bald hervorbrechen — eine neue Zivilisation, die auf Gottes Gesetz und seiner Regierung aufbaut. Das wird Weltfrieden, Glück und Wohlstand hervorbringen. Bei der Rückkehr von Jesus Christus, in dieser Generation, am Ende der sechstausend Jahre menschlichen Leidens, wird dies alles errichtet. Satan wird die Gewalt genommen, und die ganze Menschheit wird lernen, daß Gottes Weg der beste ist. □

Die Zehn Gebote zeigen uns grundsätzlich, was richtig und was falsch ist. Eine eingehende Behandlung dieses Themas können Sie in der kostenlosen Broschüre „Die Zehn Gebote“ lesen. Ihr Exemplar liegt versandbereit. Unsere Anschrift: Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1.

Der Plan eines Landes, DEN ATOMKRIEG ZU ÜBERLEBEN

Von John Halford

Das Projekt der Schweiz zum Überleben des nuklearen Holocausts.

Die meisten kennen die Geschichte des Schweizer Nationalhelden Wilhelm Tell, dem befohlen wurde, mit Hilfe von Pfeil und Bogen einen Apfel vom Kopf seines kleinen Sohnes zu schießen. Weit weniger bekannt ist jedoch, daß Tell der Legende nach einen zweiten Pfeil unter seinem Mantel versteckt hielt. Hätte er sein Ziel verfehlt und seinen Sohn getroffen, wollte er mit dem zweiten Pfeil den Mann töten, der ihn gezwungen hatte, das Leben seines Kindes aufs Spiel zu setzen.

Mit der heutigen Schweiz verhält es sich gleichermaßen. Da ist einmal die Schweiz, wie sie jeder kennt — Berge, mit wildwachsenden Blumen übersäte Almen, blitzblanke Städte und Dörfer, dazu gesunde, friedliebende Menschen, die einen überaus hohen Lebensstandard genießen. Sieht man jedoch genauer hin, so kann man manchmal die Umrisse eines „unter einem Deckmantel verborgenen Pfeils“ erkennen.

Ein Waffenlager

„Wie dort drüben zum Beispiel“, sagte

Andreas, der mir angeboten hatte, mich auf einer ziemlich ungewöhnlichen Reise durch sein Heimatland zu begleiten. Wir fuhren auf einer kurvenreichen Landstraße, die sich nahe der schweizerisch-deutschen Grenze ihren Weg durch die hügelige Landschaft bahnte. Andreas hatte auf mehrere

würden wir dann wahrscheinlich von dort drüben her bekämpfen.“ Er wies auf einen Zwischenraum in der Mauer einer harmlos anmutenden Scheune. „Das dahinten ist für ein Maschinengewehr oder vielleicht für eine Panzerabwehrwaffe gedacht. Die Waffen befinden sich jetzt natürlich nicht in



Reihen von Metallplatten gewiesen, die die Fahrbahn von einer Seite zur anderen durchzogen. „Panzerfallen“, erklärte er. „Wenn Invasionstruppen versuchten, über dieses Tal in die Schweiz einzudringen, würden wir die Platten lösen, die Fallen aufrichten und diese Straße innerhalb weniger Minuten vollkommen blockieren. Die Panzer

In der friedlichen neutralen Schweiz ist man wachsam, um sich gegen eventuelle Angriffe zu schützen.

Stellung, aber sie könnten dort aufgestellt werden — sehr schnell sogar. Und einige von den Burschen dort“, er deutete auf eine Gruppe von Männern, die auf dem Feld arbeiteten, „wissen, wie man mit ihnen umgeht.“

Die idyllische Schweizer Landschaft

schien plötzlich weniger friedlich. Ich begann etwas zu verstehen, was jedem Schweizer bekannt ist. Ihr friedliches Land ist ein Waffenlager. Die Schweiz oder die Schweizer Eidgenossenschaft („Confoederatio Helvetica“, um den offiziellen Namen des Landes zu nennen) ist seit 1815 ein neutraler Staat. Die Schweizer, die einst zu den militantesten Völkern Europas gehörten, beschlossen, nie einen Krieg zu beginnen, nie in den Armeen anderer Völker zu dienen und nie anzugreifen, wenn sie nicht ihrerseits angegriffen würden. Gleichermaßen beschlossen sie aber, gut gerüstet zu sein, um ihre neutrale Haltung auch glaubhaft zu machen. Diese Politik nennt man „bewaffnete Neutralität“.

Sollte das Schweizer Volk angegriffen werden, so ist es für seine Verteidigung gerüstet. Innerhalb weniger Stunden kann dieses so neutrale Land in Kriegsbereitschaft versetzt werden. Das ist kein Geheimnis. Die Schweizer wollen der Welt zu verstehen geben, daß ein Einmarsch in ihr Land dem Eindringling teuer zu stehen käme; daß er dabei mit Sicherheit mehr verlieren als gewinnen würde. Aus diesem Grunde vermied Hitler im 2. Weltkrieg auch eine direkte Konfrontation mit der Schweiz — er wußte, daß die Verluste an Menschenleben und Zeit dies nicht wert waren.

Während unserer Fahrt durch die liebliche Landschaft zwischen Zürich und Bern deutete Andreas noch auf andere Zeichen dieses „unter einem Deckmantel verborgenen Pfeils“. Die Leitplanke zwischen der vierspurigen Autobahn läßt sich im Bedarfsfall leicht entfernen. Das lange Autobahnstück wird dann zur Start- und Landebahn für mehrere hundert Düsenjäger der Schweizer Luftwaffe. Zudem sind hunderte strategisch wichtiger Brücken und Überführungen ständig vermint, so daß sie von bestimmten Personen jederzeit in die Luft gesprengt werden könnten, um dem Eindringling den Weg zu versperren.

Fast jeder wehrdiensttaugliche Schweizer im Alter zwischen 20 und

50 Jahren ist auch ein gut ausgebildeter Soldat. Der freundliche Bauer, der fröhliche Kellner, der Postbote — sie alle haben zu Hause in den Schränken ihre Uniformen sowie ein Sturmgewehr mit 24 Schuß scharfer Munition hängen. Durch regelmäßige Übungen, die von allen sehr ernst genommen werden, erhält sich diese Bürgerwehr ihre hohe Wehrbereitschaft. Im Falle der Einberufung zur Verteidigung des Vaterlandes wüßte jeder genau, wohin er zu gehen hat und was von ihm erwartet wird.

Die Schweiz könnte tatsächlich innerhalb weniger Stunden eine über 500 000 Mann starke Armee mobilisieren. „Verstehen Sie mich nicht falsch. Wir suchen den Kampf nicht“, erklärte Andreas, „aber wir Schweizer sind Realisten. Wir leben in einer gefährlichen Welt und haben vorausgeplant, um im Ernstfall zu überleben.“

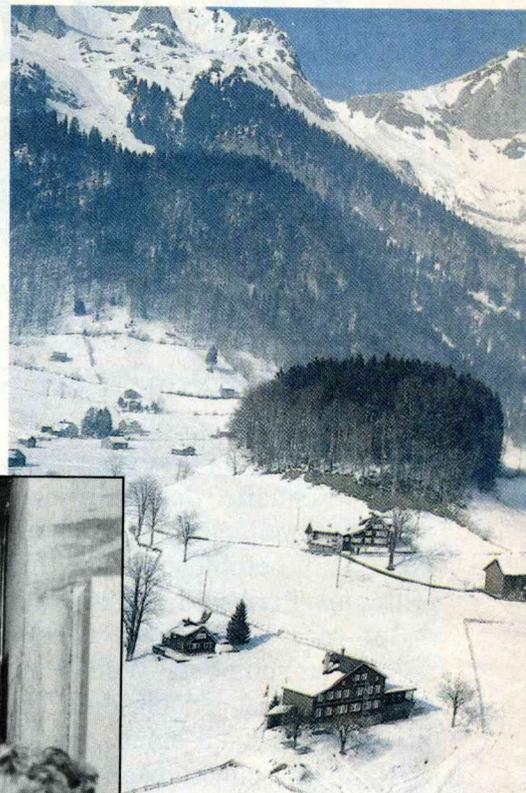


Der Schweizer „Untergrund“

Wie gründlich die Schweizer vorausplanen, um im Ernstfall zu überleben, zeigt eines der Wunder des Atomzeitalters, wie man es nennen könnte — der Schweizer Zivilschutz. Für dieses kleine Land gab es immer Gründe, sich intensiv dem Schutz seiner Bevölkerung zu widmen. Seine Neutralität war nicht immer Garant dafür, von Europas Kriegen völlig verschont zu bleiben. Während des 2. Weltkriegs wurde die Schweiz von mehr als 100 Bombenabwürfen getroffen, die zwar unbeabsich-

tigt, deshalb aber nicht weniger zerstörerisch waren.

Die Gefahr eines Atomkriegs hat die Schweizer jedoch dazu bewogen, dem Zivilschutz absolute Priorität einzuräumen. Ein Atomkrieg würde mit seinem radioaktiven Niederschlag und



seiner Verseuchung keinerlei Staatsgrenzen achten. Kein Land, so „neutral“ es auch sein mag, wäre vor ihm sicher.

Selbst das abgelegenste Tal wäre ein möglicher Kriegsschauplatz. Und so verbesserten die Schweizer 1971 ihr bereits damals weitreichendes Zivilschutzprogramm.

Das jetzige Ziel lautet, sicherzustellen, daß das Land gleichermaßen in der Lage ist, sich bei einem Angriff zu verteidigen und fast jedem Schweizer im Falle einer von Menschenhand oder durch höhere Gewalt ausgelösten Katastrophe Schutz und große Überlebenschancen zu bieten.

Als Realisten wissen die Schweizer, daß die Evakuierung der Gesamtbevölkerung in „Sicherheitszonen“ wegen des kleinen Schweizer Territoriums unmöglich ist. Schutzräume müssen an den Orten bereitgestellt werden, wo sich die Menschen aufhal-

ten: in ihren Häusern, in Schulen und an den Arbeitsplätzen.

So muß denn auch seit Ende der 60er Jahre jedes neuerrichtete Gebäude über ausreichend große, gut ausgestattete Notunterkünfte verfügen. Die zusätzlichen Kosten teilen



Selbst in den entferntesten Bergtälern gibt es Schutzräume für die Bewohner. Unterirdische Bunker sind mit Notrationen versehen.

sich der Bauherr und die Regierung.

Schutzräume für alle

Kernpunkt dieses Programms ist die erwähnte grundlegende Ausstattung aller Haushalte mit Notunterkünften. In allen Wohnhäusern müssen für jeden der oberhalb der Erdoberfläche befindlichen Räume im Keller zweieinhalb Kubikmeter Schutzraum bereitgestellt werden. Dieser muß über Gasfilter und künstliche Belüftungsanlagen verfügen und so konstruiert sein, daß er den Druckwellen einer Atomexplosion standhalten könnte.

Ich wurde durch einen dieser privaten Schutzräume geführt, der sich unterhalb eines am Stadtrand von Bern gelegenen Mehrfamilienhauses befand. Auf den ersten Blick sah er wie ein ganz normaler Keller aus — aus Beton,

mit einigen hölzernen Trennwänden versehen, vollgestopft mit ausrangierten Möbeln, Kinderfahrrädern, Gartenwerkzeug und einer Werkbank.

„Bei Alarm würde das alles jedoch hinausfliegen, und wir würden uns hier einquartieren“, erklärte der Eigentümer.

Dann erkannte ich, daß dies keineswegs ein ganz normaler Keller war. Dicht an der Wand, hinter dem eher dünnwandigen Eingang für „Friedenszeiten“, befand sich eine explosions sichere Betontür, die mehr als 30 cm dick war. Wenn diese schwere Tür hermetisch verschlossen wird, schützt sie vor allen äußeren Einflüssen mit Ausnahme eines direkten Treffers.

An der Wand hingen zwei Gasfilter und ein Ventilator, der elektrisch oder bei Stromausfall auch per Hand betrieben werden konnte. Für Wasser- und Nahrungsmittelvorräte war Stauraum vorhanden.

Jeder Hausbewohner würde im Notfall über die Post alarmiert und dahingehend informiert werden, was er in den Schutzraum mitzunehmen hätte. Die Bewohner dieses Mehrfamilienhauses können somit im Falle einer Katastrophe mit spartanischen aber sicheren Lebensbedingungen rechnen und haben gewisse Überlebenschancen.

Für diejenigen, die nicht in den Sicherheit bietenden Notunterkünften eines Wohnhauses Zuflucht finden können oder die in Gegenden mit älteren, vor Inkrafttreten der Schutzraumverordnung erbauten Wohnungen leben, wurden öffentliche Schutzräume errichtet. Sie wurden oft zusammen mit den Tiefgaragen öffentlicher Gebäude erstellt. Diese keineswegs außergewöhnlich anmutenden Garagen sind ebenfalls mit massiven, explosions sicheren Türen, effizienten Gasfiltern, Belüftungssystemen und unterirdischen Fluchtwegen versehen und können in kürzester Zeit in einen Schutzraum für hunderte von Menschen verwandelt werden.

Einige der öffentlichen Schutzräume sind noch besser ausgestattet. In ihnen führen Korridore zu unterirdischen Kommandozentren, die mit Telephonzentrale, Notstromaggregaten, Brennstoff- und Wasservorräten sowie Küchen versehen sind, die

ständig mit Notrationen bevorratet werden. Von diesen Kommandostellen aus könnten ausgebildete Zivilschutzbedienstete Maßnahmen überwachen, die der Wiederherstellung der Ordnung im Land dienen.

Eine der mir gezeigten Einrichtungen war mit einer kompletten unterirdischen Feuerwache ausgestattet, deren Brandbekämpfungsgerät besonders auf den Einsatz in mit Schutt übersäten Straßen ausgelegt war. Wie es schien, war an jede Kleinigkeit bis hin zu Brandäxten und zur Ersten-Hilfe-Ausrüstung gedacht worden, und alles war fein säuberlich aufgestapelt oder lag ordentlich in Regalen nebeneinander.

Beamte des Schweizer Zivilschutzes heben hervor, daß das Programm nicht nur für den Schutz bei einem Atomkrieg bestimmt ist. Ihre Pläne gelten auch für den Fall feindlicher Auseinandersetzungen im herkömmlichen Sinne und für Naturkatastrophen. Faktisch ist den Beamten jedoch klar, daß ihre Schutzbunker so konstruiert sein müssen, daß sie „dem schlimmsten aller denkbaren Unglücke“, einem direkten atomaren Angriff auf die Schweiz, standhalten könnten.

Eine unheimlich anmutende Besonderheit einiger dieser großen Schutzräume ist der „Entstrahlungsraum“, welcher aus einem System von Luftschleusen und Duschen besteht. Arbeiter, die nach einem Angriff gewagt haben, sich in die Außenwelt zu begeben, und sich dabei tödlichen Strahlungen ausgesetzt haben, könnten hier vor dem Wiederbetreten des Schutzbunkers entstrahlt werden.

Das unterirdische Krankenhaus

Obwohl die Zivilschutzbeamten betonen, daß das Schwergewicht des Programms auf dem Schutz der Bevölkerung vor körperlichen Schäden liegt, sind auch bemerkenswerte Vorkehrungen für die ärztliche Versorgung der Verwundeten getroffen worden.

Ich bat, eines der vielen unterirdischen Krankenhäuser besichtigen zu dürfen. Man brachte mich zu einem Eingang, der sich in nichts von den anderen zur Tiefgarage des Berner Kinderkrankenhauses führenden Türen zu unterscheiden schien. Als jedoch die Metalltür



langsam geöffnet wurde, erkannte ich dahinter die mir jetzt schon vertraute schwere, explosions sichere Tür, welche in eine massive Stahlbetonwand eingelassen war.

Vor mir lag ein klar erleuchteter, leicht abschüssiger Korridor, der (zur Ablenkung des Explosionsdrucks) abrupt abknickte, um dann in ein Labyrinth von Räumen zu münden.

Hier, unter der Kinderklinik, befand sich ein weiterer Krankenhaustrakt — eine nüchterne, aber leistungsfähige Einrichtung zur Behandlung von mehreren hundert Verwundeten.

Jedes Detail war im voraus geplant. Die Hauptstation wird in Friedenszeiten als Parkraum für das Krankenhaus genutzt. Farbmarkierungen auf dem Boden weisen auf die genaue Position mehrerer hundert Betten hin, die in einem angrenzenden Raum übereinandergestapelt sind. Gasleitungen, die Sauerstoff in die für Schwerverletzte vorgesehenen Bereiche leiten sollen, sind bereits an den Wänden installiert worden.

Ein Leichenschauhaus, ein Verteilungsraum (in dem Schwerverletzte nach ihren Überlebenschancen eingeteilt werden), Laboratorien, Unterkünfte für das Pflegepersonal sowie voll ausgestattete Operationssäle zweigen von der Hauptstation ab.

Angemessene Vorräte an Brennstoff und Wasser stehen ebenso bereit wie ein großer Dieselgenerator, der jederzeit einsatzfähig gehalten wird.

Dieses geräuschlose, künstlich beleuchtete, leere Krankenhaus, das sich viele Meter unterhalb der Erdoberfläche befindet, wird ständig einsatzbereit gehalten. Es steht für die Entschlossenheit der Schweizer, zu überleben. Im Falle einer Bedrohung sieht der Plan vor, daß das gesamte Schweizer Volk sich schnell und zielstrebig in die unterirdischen Gefilde begibt, um dort — wie erhofft — den schlimmsten Sturm zu überstehen.

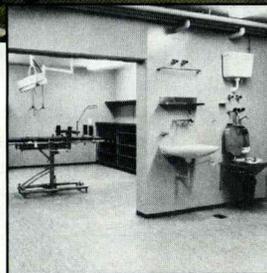
Die andere Seite

Nicht alle Schweizer befürworten diese ebenso umfangreichen wie kostspieligen

Vorbereitungen. Einige meinen, man vergeude damit letztlich nur eine Menge Zeit — ein Atomkrieg sei nicht zu überleben. Ihrer Ansicht nach vermitteln Schutzräume, so sorgfältig sie auch ausgerüstet sein mögen, ein falsches Sicherheitsgefühl. Und, so ihre Argumentation, selbst wenn die Schweizer wirklich überlebten, lohnte es sich denn dann überhaupt noch, weiterzuleben?

Jüngsten Forschungsergebnissen zufolge könnten die Ausmaße der atomaren Verwüstung schlimmer sein

Unter der Oberfläche — ein vollständig eingerichteter Operationssaal in einem unterirdischen Krankenhaus.



als bisher angenommen. Wenn die Überlebenden am „Tag danach“ aus ihren Schutzräumen kröchen, würden sie dann herauskommen, um die Welt in

Trümmern, die Atmosphäre verseucht und das Ökosystem auf Dauer geschädigt vorzufinden? Ein Leben in einer solchen Welt wäre — selbst in der Annahme, es sei möglich — nicht lebenswert, sagen diejenigen, die gegen die Zivilschutzvorbereitungen eingestellt sind.

Einige Gegner gehen sogar noch weiter. Ich verbrachte einen Nachmittag bei Konradin Kreuzer, einem Kritiker des Zivilschutzprogramms. Seiner Meinung nach vergrößerten die Schweizer mit ihren sorgfältigen Vorbereitungen für das Überleben im Ernstfall vielleicht sogar noch die Wahrscheinlichkeit eines Atomkriegs. Die Schweiz genießt auf internationaler Ebene ein sehr hohes Ansehen. Die

Veröffentlichung von Informationen über den Zivilschutz sind wesentlicher „Bestandteil der Schweizer Außenpolitik. Die Gegner fordern, daß diese außenpolitische Haltung sich dahingehend wandeln sollte, daß weltweit zum Ausdruck gebracht wird, Schutzräume seien weder bei einem Atomkrieg noch bei jeder anderen Katastrophe natürlichen oder technischen Ursprungs ein Weg zu überleben.“

Viele Staaten erkennen die weltweite Führungsposition der Schweizer auf dem Gebiet des Zivilschutzes an und bitten sie um Rat. Und die Schweizer helfen großzügig. Sie veröffentlichen Unterlagen zu Überlebens-themen in mehreren Sprachen. Auf der ganzen Welt hat man sich diese Informationen bei der Umgestaltung von Kellergeschossen in Atomschutzbunkern zunutze gemacht. Sein Land aber, so Herr Kreuzer, fördere die Illusion, ein Atomkrieg sei zu überleben, und mache ihn somit zu einer denkbaren Möglichkeit. Nur indem man die absolute Sinnlosigkeit eines Atomkriegs betone und darlege, daß ihn niemand gewinnen könne, daß sogar die Überlebenden Verlierer wären, könnte man die Gefahr möglicherweise ab-

wenden. Herr Kreuzer ist der Meinung, die Schweiz solle ihre große internationale Glaubwürdigkeit einsetzen und sich mit ganzer Kraft der Verhinderung eines Atomkriegs widmen, anstatt das Märchen zu verbreiten, man könne ihn überleben.

Was haben sie übersehen?

Die meisten Schweizer nehmen die Existenz der Schutzräume jedoch erleichtert zur Kenntnis. Sie stützen sich auf die Gewißheit, daß sie, sollte es zum Schlimmsten kommen, eine gewisse Überlebenschance haben.

Die Schweizer haben sich mit ihrer charakteristischen Gründlichkeit auf das Undenkbare vorbereitet. Bis zum Jahre 2000, wenn das Schutzraumprogramm abgeschlossen sein wird, werden selbst für die Bewohner des entlegensten Tals Notunterkünfte zur Verfügung stehen. Nahrung, Wasser, Brennstoff, Luft, Medizin, Kleidung — die Umsichtigen haben versucht, an alles zu denken.

(Fortsetzung auf Seite 28)

Interessieren Sie Ihre Kinder für die WAHREN WERTE!

Von Ronald D. Kelly

In einer Welt voller Versuchungen reicht es nicht, das wahre Wertesystem den Kindern nur erzieherisch zu vermitteln: man muß in ihnen das Interesse dafür wecken.

Vor ein paar Tagen habe ich in einem meiner College-Seminare etwas getan, was ich nur selten tue: Ich habe einen derzeit populären Film empfohlen. Er hatte nicht nur Unterhaltungswert, sondern war auch historisch und kulturell informativ.

Am selben Nachmittag erwähnte ein Kollege in seinem Seminar — ohne daß wir etwas voneinander wußten — denselben Film. Aber er lehnte ihn ab: Es sei kein Film für die ganze Familie. Die Anzüglichkeiten und die mögliche Propagierung eines falschen Lebensstils, speziell für Kinderaugen, überwogen für ihn den möglichen Nutzen des Films.

Am nächsten Tag, als wir zusammen beim Lunch saßen, brachte ich das Gespräch darauf. Unsere beiden gegensätzlichen Standpunkte kamen auf. Eine freundliche Diskussion entspann sich, an der sich der *Dean of students* und mehrere andere Lehrkräfte beteiligten. Die Debatte erstreckte sich über den größten Teil der Mittagspause. Triftige Argumente wurden eingebracht.

Der andere Professor hat vier Kinder, ich fünf. Wir haben beide den Wunsch, unsere Kinder nach den allerhöchsten Prinzipien und Wertvor-

stellungen zu erziehen — und wir bekennen uns beide zu den gleichen Wertvorstellungen.

Vom Film kamen wir dann allgemein auf die Wirkung, welche die Medien und die Gesellschaft insgesamt auf unsere Kinder haben.

Die meisten, die da am Tisch saßen, waren Eltern; und wir alle wußten, wie berechtigt die Warnungen meines Kollegen waren. Die meisten Leser unserer Zeitschrift werden wissen, wie mächtig die ungunstigen Einflüsse sind, die auf unsere Kinder einwirken.

Versuchungen im gesellschaftlichen Umfeld

Folgerichtige Frage, die alle Eltern stellen: Wie können wir diese Versuchungen und Einflüsse abwehren, wie ihnen entgegenwirken?

Noch nie waren die, namentlich in der westlichen Welt, auf junge Leute einwirkenden Verlockungen und Reize so mannigfaltig und so stark wie heute. Der Einfluß von Drogen und sexueller Überliberalität, vermittelt durch Musik, Filme, Fernsehen und Zeitschriften, spottet jeder Beschreibung.

Die meisten Eltern sind sich der „Botschaften“, die da durch Rockmusik und Video gesendet werden, nicht

einmal bewußt. Sie haben nur das vage Gefühl: Das gefällt mir nicht — aber den Teenagern gefällt es. Und zahllose Pop-Songs singen ein Loblied auf Drogen und unerlaubten Sex. Unkommentiert lassen wollen wir hier die ohrenbetäubende Lautstärke, mit der diese Musik meist gespielt wird.

Viele Eltern kennen die Filme und Fernsehprogramme überhaupt nicht, die bei der Jugend beliebt sind. Und haben infolgedessen keine Ahnung von deren Inhalt: Anpreisen oder Billigung von Homosexualität, lesbischer Liebe, Transvestitentum, vor- und außerehelichem Sex, Auflehnung gegen Autorität, Drogenmißbrauch.

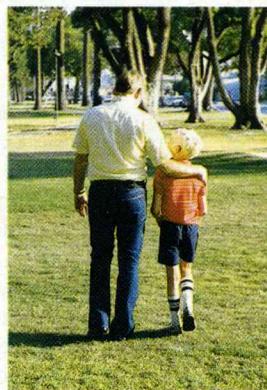
Noch einmal die Frage: Wie können Eltern ihre Kinder vor solchen Einflüssen schützen?

Totaler Ausstieg?

Angesichts der Macht dieser Einflüsse mag mancher versucht sein, sich in die totale Isolation zurückzuziehen.

Doch das dürfte praktisch nicht möglich sein und stellt auch, ehrlich gesagt, nicht die Lösung des Problems dar. Auch

wenn Sie mit Ihrer Familie auf einen fernen Berggipfel oder in die Wüste gingen, würden Sie den Einflüssen der Welt wohl nicht ganz entkommen können. Sie könnten Zeitschriften ver-



bieten, Fernsehen, sogar Radio. Aber was wird aus einem Kind durch solche Isolation und Abschottung werden?

Wären Kinder besser dran, wenn sie nie fernsähen? Nie ins Kino gingen? Nie eine populäre Schallplatte hörten? Nie eine der neuen Video-Sensationen sähen?

Manche Leute glauben das.

In solcher Abschottung aber würden Kinder introvertiert, würden zu Einsiedlern, könnten als gesellschaftliche Wesen überhaupt nicht mehr „funktionieren“.

Das ist keine Lösung.

Lassen Eltern den Kindern aber andererseits total freie Bahn, kann es gut sein, daß sie den unmoralischen und gottlosen Botschaften, die über- und unterschwellig gesendet werden, erliegen.

Wahrscheinlich haben Ihre Kinder in Film und Fernsehen schon soviel Sex und Kriminalität, Gewalt, Perversion und Drogengebrauch gesehen, daß es fürs ganze Leben reicht.

Vor ein paar Jahren wollten zwei meiner Kinder, 14 und 12 Jahre alt, mit mir ins Kino. Ich hatte eine Besprechung des Films gelesen und hielt ihn nicht für jugendgeeignet. Er hatte das Prädikat „PG“ (das heißt in Amerika: für Unter-17jährige nur bedingt geeignet, nach Ermessen der Eltern). Die Besprechung wies auf schmutzige Sprache hin, die in dem Film gesprochen werde.

Meine Kinder hielten mir entgegen: „Aber Papa, solche Ausdrücke hören wir jeden Tag in der Schule. Sogar von den Lehrern.“

Was sollen Eltern darauf antworten? Die Kinder hatten ja recht. Sie sind heutzutage allerorten umgeben von auch sprachlicher „Umweltverschmutzung“. Das rechtfertigt nicht etwa, daß sie diese Sprache auch in den Medien hören sollten. Aber sie kennen sie, sie hören sie jeden Tag.

Was sollen die Eltern tun? Das Kino generell verbieten? Den Fernseher auf den Müll werfen? Jeden einzelnen Zeitschriftenartikel lesen, ehe die Kinder einen Blick darauf werfen dürfen?

Offen gesprochen, ich kenne Eltern, die das beinahe so machen. Sie lassen die Kinder nie ins Kino. Sie haben keinen Fernseher.

Das ist keine Lösung.

Was ist dann die Lösung?

In erwähntem Gespräch beim Lunch kamen wir alle übereinstimmend zu der Ansicht: Zur erfolgreichen Kindererziehung nach sittlichen Maßstäben ist es in der heutigen Gesellschaft unbe-



dingt notwendig, das Wertesystem den Kindern auch *schmackhaft zu machen*.

Nicht nur: sie dazu erziehen.

Sondern auch: es ihnen schmackhaft machen.

Man muß die Kinder überzeugen, daß es einen besseren Weg gibt als den im Lied oder auf der Leinwand dargestellten. Man muß ihnen zeigen, daß es einen besseren Weg gibt als den der sogenannten Erfolgsvorbilder — der Film- und Fernsehstars, der Sportsportler und Superreichen, die teils offen der Unmoral frönen und es propagieren.

Sie müssen die Fähigkeit besitzen, Dinge bis zu ihrem logischen Ende zu durchdenken. Wohin führen Drogen? Wohin führen Exzesse? Wohin führen Alkoholmißbrauch und sexuelle Promiskuität?

In Liedertexten und im Film wird solches Leben oft verherrlicht. Mit Spott und mit simplem Verbot erreichen Eltern bei den Kindern gar nichts. Die elterlichen Maßnahmen müssen viel mehr „in die Tiefe“ gehen.

In den Anfangszeiten der Drogenwelle haben erschrockene Eltern heftige Attacken auf die Drogen geritten und sie lächerlich gemacht, oft ohne genau informiert zu sein, ja oft waren sie kraß fehlinformiert. Die damalige Jugend sah: Die Eltern wissen nicht Bescheid. Und hörte folgerichtig nicht auf die elterlichen Warnungen. Es kam zu schweren Familienkonflikten. Mit Vorurteilen und mangelnder Sach-

kenntnis konnte man den Jugendlichen nicht kommen. Also rauchten sie Marihuana und schluckten Pillen. Viele Eltern gaben den Kampf dann einfach auf. Sie konnten ihre Kinder nicht davon überzeugen, die Finger davonzulassen.

Zuerst: erzieherische Unterweisung

Am Anfang muß stehen: erzieherische Vermittlung des Wertesystems, das man vertritt. Immer wieder.

In der Bibel wird gefor-



dert, man soll Gottes Gesetz und Wertmaßstäbe den „Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst“ (5. Mose 6, 7).

Wenn die Eltern an dieser sittlich-wertemäßigen Erziehung versagen, erliegen die Kinder der Sogwirkung unserer Gesellschaft, die sich mehr und mehr von diesen Grundwerten abgewandt hat.

Vor ein paar Jahren begann sich in westlicher Kultur und Erziehung eine populäre Ansicht durchzusetzen. Viele sind damit aufgewachsen.

Nach dieser Ansicht darf dem Kind kein religiöses Wertesystem vermittelt oder aufoktroiert werden. „Laßt sie

erst mal heranwachsen und erst als reife Menschen ihre religiösen Grundsatzenscheidungen treffen“, verkündete man (wer immer „man“ hier auch ist).

Inzwischen wirken aber auf die Kinder ein: Evolutionslehre, Promiskuität, Überliberalität, sogenannte wertfreie Erziehung. Und viele, viele Übel, die wir hier gar nicht alle aufzählen können.

Lassen Sie sich von diesen diabolischen Argumenten nicht irreführen. Erziehen Sie die Kinder von klein auf zu den Werten und Maßstäben, die Sie

Strudel von Einflüssen, deren Tendenz dahin geht, sie von dem Weg abzubringen, auf den die Eltern sie führen wollen.

Schmackhaft machen: Wie, konkret?

In allererster Linie durch das eigene Beispiel. Das elterliche Vorbild ist aussagekräftiger als das elterliche Wort.

Auch Jesus von Nazareth hat uns seinerseits „ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen“ (1. Petr. 2, 21). Und Johannes fordert vom Christen: „Wer da sagt, daß er in ihm bleibt, der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt ist“ (1. Joh. 2, 6).

Jesu Jünger inspirierte das persönliche Vorbild, das er ihnen in den drei Jahren seines Wirkens gab. Er hatte ihnen Gottes Werte „schmackhaft“ gemacht. Sie orientierten sich daran. Sie lehrten sie im folgenden Jahrhundert im ganzen Römischen Reich.

Wenn Kinder bei den Eltern schlimme Redewendungen, Wutanfälle, Klagelieder und dergleichen hören, hat es wenig Sinn, sie „theoretisch“ zu Respekt, Höflichkeit und Geduld zu erziehen.

Wenn sie Zeuge von Trinkerei

braucht man sich nicht zu wundern, wenn es die Schule schwänzt.

Wenn Vater auf der Landstraße regelmäßig das Tempolimit übertritt, braucht man sich nicht zu wundern, wenn eines Tages die Polizei anruft und sagt, der Achtzehnjährige sei wegen rücksichtslosen Fahrens und Tempouberschreitung aufgefallen.

Mit anderen Worten: Der erste, dem das eigene Wertesystem erst einmal schmackhaft gemacht werden muß, sind Sie.

Wenn Sie an hohe Normen glauben und danach leben, werden Ihre Kinder das Resultat vor Augen haben.

Wenn in Ihrem Familienalltag Herzlichkeit, Wärme, Toleranz, Liebe und Ermutigung herrschen, dann werden Ihre Kinder das auch in ihren Schulstunden nicht vergessen.

Das heißt nicht, daß sie nie in Versuchung geraten, nie Fehler machen werden. Aber das Fundament ist gelegt, die Grund-Lebensweise ist verinnerlicht.

Das Ergebnis

Die Kinder werden in unserer Welt stets Ungutem, Bösem ausgesetzt sein, egal, wie stark man sie davor zu schützen sucht.

Langfristig wird Ihr Erfolg als elterlicher Erzieher und Lehrer davon abhängen, wie „schmackhaft“ Sie den Kindern die richtigen und wahren Werte haben machen können.

Zu tun haben wird Ihre Erziehung damit, was Sie Ihre Kinder sehen und lesen lassen. Wie sie ihre Zeit verbringen dürfen. Mit wem sie sich anfreunden.

Wir sind als Eltern gewiß nicht immer einer Meinung darüber, welche Bücher, Fernsehsendungen und Filme den Kindern erlaubt und welche verboten sein sollten. Das liegt in der Verantwortung der einzelnen Familie.

Aber vielleicht können wir uns, wie mein Kollege und ich, auf den Nenner einigen: Den Kindern die eigenen Werte zu vermitteln, vorzuleben und „schmackhaft zu machen“, ist die beste Garantie dafür, daß sie den guten Kampf kämpfen und den geraden und schmalen Weg gehen, der sie zu glücklichen, erfolgreichen Erwachsenen macht. □



selbst aus der Heiligen Schrift lernen sollten, dem Wort Gottes — der höchsten Instanz und maßgeblichen Quelle aller wahren Werte.

Dann: die Werte schmackhaft machen

Erzieherische Vermittlung, wie gesagt, reicht aber nicht. Denn Sie sind ja längst nicht der einzige Erzieher Ihrer Kinder. Miterzieher sind gerade in den prägenden Jahren des Heranwachsens: die Lehrer in der Schule, die Filme im Kino, die Fernsehsendungen auf der häuslichen Mattscheibe, die Bücher und Zeitschriften, die sie lesen, die Musik, die sie hören. Insgesamt ein



werden und im Rauch zahlloser Zigaretten aufwachsen, hat es wenig Sinn, ihnen „theoretisch“ Alkohol, Tabak und Drogen zu verbieten.

Wenn Eltern damit prahlen, bei der Steuererklärung gemogelt zu haben, brauchen sie sich nicht zu wundern, wenn Lehrer das Kind dabei erwischen, wenn es bei Klassenarbeiten mogelt.

Wenn das Kind sieht, daß der Vater krankfeiert, ohne krank zu sein,

„Unsterbliche Seele“

(Fortsetzung von Seite 12)

gegeben hat“ (Pred. 12, 7). Er wird dann sozusagen „zu den Akten“ gelegt wie ein Tonbanddokument bis zum Tag der Auferstehung. Unauslöschlich enthält er den gesamten Charakter des Menschen und all seine Erlebnisse und Lebenserfahrungen.

(Beachten Sie auch den Artikel „Was ist der Mensch?“ in unserer nächsten Ausgabe. Er wird Ihnen weitere Erklärungen geben.)

Dieser Geist ist es, der den Men-

schen vom Tier abhebt, der ihm das spezifisch Menschliche gibt. Er gibt dem organischen Hirn den Intellekt, die materielle Erkenntnisdimension. Er ist der Quell der menschlichen Intelligenz. Dem tierischen Hirn fehlt er. (Dies — und anderes — erläutert ausführlich das Buch „Das unglaubliche Potential des Menschen“. Auf Bestellung wird es gratis zugesandt.)

Die ganze Welt verführt

Zahllose Predigten, ungezählte Schriften sind in der zweitausendjährigen „christlichen“ Geschichte verfaßt wor-

den, um die Unsterblichkeit der Seele zu „beweisen“. Bei genauer und unvoreingenommener Prüfung erweisen sie sich samt und sonders als fehlerhaft.

Die Lehre von der unsterblichen Seele gründet sich auf Fehlübersetzungen von Bibelstellen, falsche Voraussetzungen und schlampiges wissenschaftliches Arbeiten. Kaum einer hat den Mut, die Frage neu und unvoreingenommen zu untersuchen und die wahren biblischen Lehren anzunehmen.

Fällt nämlich die Irrlehre von der Unsterblichkeit der Seele, so fällt mit ihr die nicht minder falsche heidnische Himmel- und Höllenlehre — eine tragende Lehre des traditionellen Christentums.

Satan, der Teufel, hat — zumindest vorübergehend — die ganze Welt verführt (Offb. 12, 9). Er war es, der ganz am Anfang dem Menschen einredete, er sei gar nicht sterblich, sondern unsterblich: „Ihr werdet keineswegs des Todes sterben...“ (1. Mose 3, 4).

Gottes Pläne für die Zukunft des Menschen sind weitaus transzendenter als das gängige Bild von der unsterblichen Seele, die auf Wolken sitzt und Harfe spielt. Wer sich dafür entscheidet und sich dafür qualifiziert, für den gibt es ein Leben nach dem Tode: durch eine Wiedergeburt als Geistwesen, als Glied der Gottfamilie — durch eine Auferstehung von den Toten.

Bestellen Sie dazu die Broschüre „Die wunderbare Welt von morgen — ein Blick in die Zukunft“.

Es ist Zeit, sich frei zu machen von menschlichen Mythen und Traditionen; Zeit, die wahre Sinngebung des menschlichen Seins zu erkennen.

Werden Sie den Mut haben, es selbst zu überprüfen? □



Dies ist die Hölle, das biblische *Gehenna* — das Hinnomtal, wo im Altertum die brennbaren Abfälle von Jerusalem gesammelt wurden. Hier werden nach dem tausendjährigen Gottesreich die wiedererweckten, reuelosen Sünder zu Asche verbrannt — und nicht der traditionellen Vorstellung entsprechend auf immer und ewig gepeinigt.

Gesunde Babys

(Fortsetzung von Seite 9)

scheinungen, Geisteskrankheiten, Aggression und Gewalttätigkeit sowie... Drogenmißbrauch und Alkoholismus ist“.

Das Ergebnis der Studie ist schreckerregend: Wenn Eltern ihren Kindern Zuneigung, die auch körperlichen Ausdruck findet, vorenthalten, erzeugen sie verklemmte und beziehungsunfähige oder gar zu Gewalttätigkeit und Kriminalität neigende Erwachsene!

Mangel an Liebe und Zuwendung in den ersten Lebensjahren hat negative Langzeitwirkungen. Vielleicht kom-

men Sie selbst aus einer kalten, gefühllosen Familie, in der es Beweise physischer Zuneigung nicht gab. Vielleicht wurden Sie als kleines Kind vernachlässigt oder gar mißhandelt. Möglicherweise beobachten Sie deshalb an sich selbst gewisse Ängste und Hemmungen, deren Überwindung Ihnen schwerfällt.

Falls Sie oder Ihr Partner mit Schwierigkeiten dieser oder anderer Art zu kämpfen haben, falls es Ihnen schwerfällt, Ihre Gefühle zu zeigen: Sprechen Sie darüber, haben Sie Geduld und Verständnis füreinander.

Bevor Sie sich für ein Kind entscheiden, bereiten Sie sich intellektuell,

körperlich und geistig darauf vor. Wenn das Baby dann da ist, geben Sie ihm durch Umarmen, Liebkosen und zärtliche Zuwendung die entscheidende Mitgift, die Ihnen vielleicht fehlt — das Wissen, angenommen und geliebt zu werden, Sicherheit zu genießen. Sie können so Ihren Kindern innere Kräfte schenken, die ihnen als Erwachsene später mehr Selbstvertrauen, ein sichereres Auftreten, mehr Wärme und Kontaktfreudigkeit verleihen.

Unsere nächste Folge, „Grundlagen der Kindererziehung“, sagt Ihnen, wie und wann Sie mit der Belehrung und Unterrichtung Ihres Kindes beginnen sollten. □

Man kann ihr entkommen: DEPRESSION

Von Donald D. Schroeder

Depression wird zunehmend als eine große Zeitkrankheit unserer Tage anerkannt. Unser Artikel will Einblick geben in die Ursachen dieses allzu menschlichen Leidens.

Tragisch, aber wahr: Depression, Schwermut, zieht sich wie ein dunkler Faden durch die menschliche Geschichte. Frauen und Männer, Mächtige und Machtlose hatten hin und wieder unter der „grauen Gefahr“ zu leiden, unter dunklen Emotionen, die ihr Leben mit Verzweiflung, Hoffnungs- und Hilflosigkeit erfüllten.

Ärzte nehmen an, daß die Zunahme dieser Erkrankung durch die raschen Veränderungen der sozialen Verhältnisse und Wertvorstellungen hervorgerufen wird.

Psychische Beschwerden und Depressionen sind eine der verbreitetsten Krankheiten der Menschheit. Sie fordern einen hohen Tribut, zerstören Ehen, Leistungsfähigkeit, persönliche Entwicklungsmöglichkeiten, Lebensfreude. Sie überfallen Reiche wie Arme. Obwohl sie hauptsächlich bei Erwachsenen in starkem Maße zunehmen, kommen sie immer häufiger auch unter Kindern und Jugendlichen vor und führen mit zu der steigenden Zahl der Selbstmorde Jugendlicher.

Ein Ausweg tut sich auf

Churchill, einer der maßgeblichen Staatsmänner aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs, der als besonders unerschrocken galt, sah sich von depressiven Stimmungen bedrängt, die er seinen „schwarzen Hund“ nannte. Auch Abraham Lincoln neigte zu Depressionen.

Bibelhelden — Menschen von großem Mut — blieben von diesem Leiden ebenfalls nicht verschont: Beweis für ihre menschliche Schwachheit. König David von Israel, Elia, Jeremia und andere Propheten und Führergestalten erlebten Phasen tiefer Schwermut, manche bis zu dem Punkt, daß sie sterben wollten.

Freilich: Diese Menschen fanden einen Ausweg aus der Depression. Sie — und andere nach ihnen — vermochten sich Kraftquellen zu erschließen, die sie befähigten, Angst und Bedrückung zu überwinden und mit anscheinend hoffnungslosen Situationen fertigzuwerden. Aus ihrer Schwachheit sind sie stark geworden (Hebr. 11, 34). Ihr Leiden hat sie gefestigt, hat sie sensibler und reifer gemacht.

Viele Gesichter

Depression hat viele Gesichter. Obwohl sie normalerweise psychologische (seelisch-emotionale) Wurzeln hat, kann sie auch durch gesundheitliche Probleme oder physiologische Veränderungen im Körper hervorgerufen werden, darüber sollte man sich im klaren sein.

Depression, das ist eine breitgefächerte Skala „negativer“ Gemütszustände. Am einen Ende der Skala steht das normale, relativ kurze „Niedergedrücktsein“, das man erlebt, wenn einem schlechte Nachrichten zu Ohren kommen, wenn man Verluste erleidet, wenn das „Ich“ irgendeinen Schlag erhält. Dieses Bedrücktsein dauert, vielleicht ein paar Stunden,

höchstens ein paar Tage.

Das andere Extrem: chronische oder lebenslang lähmende Gefühle der Sinnlosigkeit, Hoffnungslosigkeit, Leere, Freud- und Kraftlosigkeit. Diese können sich verbinden mit vollständigem Verlust der Selbstachtung, mit Schuldgefühlen, Scham, schließlich Selbstmorddrang. Zwischen diesen Extremen liegt ein breiter Spielraum. Depression kann alle Stärkegrade annehmen. Sie kann sogar „verdeckt“ sein — dann merkt der Betreffende gar nicht, daß er daran leidet, zeigt aber nach außen hin Symptome.

Jeder von uns hat Tage, an denen uns Trübsinn überkommt. Es ist eine normale Reaktion auf Verluste, Rückschläge, auf durchkreuzte Wünsche oder Lebensziele. „Lange hingezogene Hoffnung macht das Herz krank“, sagt die Schrift (Spr. 13, 12, Menge-Übers.).

Die große Mehrheit der depressiven Fälle (einige Experten schätzen neunzig Prozent) „gesundet“ wieder, was allerdings Tage, Wochen, sogar Monate dauern kann. Sie verkraften den Verlust, den Fehlschlag oder was immer die Ursache war, und kommen psychisch wieder ins Gleichgewicht.

Bei den restlichen zehn Prozent aber wird das Leiden häufig chronisch, es steht in gar keinem Verhältnis mehr zum Auslöser. Sie erlangen das Gleichgewicht nicht wieder; die Depression bleibt, mit ihr bleiben Hilflosigkeit und Schuldgefühle, das Empfinden, daß das Leben nicht mehr lebenswert ist. Dieser Zustand ist ernst und bedarf fachkundiger Hilfe.

Viele Fälle depressiver Erkrankung (einige Wissenschaftler schätzen sie auf 75 Prozent) bleiben unerkannt, und die Betroffenen erhalten keine gezielte Hilfe. Die meisten Depressive schämen sich freilich, anderen gegenüber zuzugeben, daß sie mit bestimmten Lebensproblemen nicht fertigwerden. Sie verstecken ihre Depression, so qualvoll sie auch ist.

Das ist falscher Stolz. Niemand hat immer genug Kraft und „Stehvermögen“, um alle widrigen Lebenssituationen zu meistern. Jeder braucht bei gewissen Lebensproblemen Hilfe.

Was Depression ist

Meist werden depressive Zustände durch einen konkreten Anlaß ausgelöst: einen Verlust oder Angst vor einem Verlust; irgendeine schwere Lebensbeeinträchtigung; jedenfalls etwas Greifbares. Das vom Verlust Bedrohte oder Verlorene scheint unwiederbringlich dahin.

Der depressive Zyklus führt zum Zusammenbruch des Selbstwertgefühls, dann zu Selbstanklagen, dann zum Gefühl, daß alles ausweglos ist. Dies Gefühl des „Eingemauertseins“, der Ausweglosigkeit, bewirkt Veränderungen der körperlichen und psychischen Reaktionen, die den Menschen zu lähmen beginnen. Vielleicht kennen Sie diese Hilflosigkeit auch.

Bei Depressiven verlangsamen sich alle psychischen und physischen Abläufe. Medizinisch-psychiatrische Forschungsergebnisse deuten zunehmend darauf hin, daß im Gehirn und im Zentralnervensystem dann chemische Veränderungen stattfinden, die die Übertragung von Gehirn- und Nervenimpulsen beeinflussen, was zu gestörten Denkabläufen, zu qualvollen oder lähmenden seelischen und auch körperlichen Empfindungen führt. Im Zustand der Depression sind Empfindungen, Gedanken und Gefühle verzerrt — ein Hauptgrund für Depressive, dann keine lebenswichtigen Entscheidungen zu fällen, bis sie Rat gesucht und sich wieder soweit gefangen haben, daß sie ihre Situation objektiver sehen und den einzuschlagenden Weg klarer erkennen können.

Schwer Depressive sagen oft: „Ich komm' da nie mehr raus... Es ist hoffnungslos... Es wird nicht mehr besser... Das ändert sich nie.“ Oder: „Ich kann einfach nicht mehr, wozu soll ich mir noch Mühe geben... Ich habe keine Wahl... Ich bin leer,

kaputt. Ich kann nicht mehr schlafen. Ich kann nicht mehr lange so weitermachen, aber ich sehe keinen Ausweg.“

Der Depressive streckt innerlich die Waffen, gibt den Kampf auf. Sein niedergedrückter Gemütszustand beherrscht ihn völlig. Und oft nimmt er von anderen (fälschlich) an, sie seien in gleichem Maße von solchen Gefühlen besessen.

Andere, die sogenannten Manisch-Depressiven, schwanken zwischen höchster Euphorie und tiefer Schwermut hin und her.

Der Depressive widersetzt sich hartnäckig allen Versuchen, sein Selbstwertgefühl zu heben. Appelle, sich „zusammenzureißen“, einen „Anlauf“ zu unternehmen, bleiben meist wirkungslos. Spott und weiterer Verlust an Selbstachtung schadet ihm nur — treibt ihn weiter ins Krankhafte.

Versteckte Depression

Auf jeden schwer Depressiven kommen mehrere „versteckt“ Depressive — Menschen, die in Beruf, Alltag und zu Hause ein einigermaßen normales Leben führen, aber „eingeschränkt“, nicht ihren wahren Fähigkeiten entsprechend. Sie wissen nicht, daß ihre seelischen Probleme, ihre Arbeitsschwierigkeiten, ihre Schwierigkeiten im Umgang mit Menschen, vielleicht auch dieses und jenes körperliche Leiden, von einer schleichenden Depression verursacht werden, die sie nicht erkennen. Viele von ihnen haben sich an den leichten Leidenszustand so „gewöhnt“, daß sie den Mangel an Glück und „guten“ Gefühlen zwar als beeinträchtigend, aber als „normal“ empfinden.

Versteckt Depressive finden wenig Freude im Leben. Sie sind permanent ruhelos und reizbar. Sie werden ihre Depression nicht zugeben, suchen dafür aber fachkundigen Rat für physische Leiden, die durch ihre Depression verursacht wurden. Sie klagen beim Arzt über echte oder eingebildete Beschwerden: Mattigkeit, chronisches Kopfweh, Magenbeschwerden, Verstopfung und ähnliche Störungen.

Viele dieser Patienten suchen ein Wundermittelchen, das sie von ihrem Leiden befreit. Die seelisch-körperliche Ausgeglichenheit und Gesundheit, die sie suchen, kann aber nur kommen, wenn sie positiv und konstruktiv denken und ihre Probleme bewältigen lernen.

Andere werden — weil ihre De-

pression mit Angst gemischt ist — übertrieben vergnügungssüchtig, stürzen sich in sexuelle Ausschweifungen oder begehen sogar Gewalttaten. In wachsender Zahl ertränken Depressive ihr Leiden in Alkohol und Drogen, um den Schmerz der Schwäche, Leere und Sinnlosigkeit zu betäuben.

Welch tragischer Tribut! Und der Grund ist, daß die Menschheit vom rechten Weg abgekommen ist.

Anfällig für Depression?

Im Normalfall ist ein bestimmtes Maß an Trauer, Schmerz, Weinen, wenn man einen Verlust erlitten hat, oft förderlich und notwendig, um die Gefühle zu verarbeiten. Niedergeschlagenheit über den Verlust eines geliebten Menschen z. B. ist völlig „normal“. Ungesund und schädigend wird es, wenn es zu totalem Verlust des Selbstwertgefühls oder des Lebenswillens führt. Trauer schadet, wenn sie nicht verarbeitet wird und wenn sie die normalen menschlichen Funktionen wochen- und monatelang lahmlegt.

Wo die Grenze zwischen natürlicher Schwermut und krankhafter Depression liegt, ist nicht immer objektiv zu sagen. Wer zum Beispiel arbeitslos wird und sich über viele Wochen hinweg nicht zur Arbeitssuche aufraffen kann, hat wahrscheinlich eine ernste Depression und braucht Hilfe und Unterstützung.

Neben auf konkrete Auslöser zurückzuführender Depression (man sagt dann manchmal *reaktive Depression*) gibt es aber auch Fälle, bei denen die Ursache viel vager ist — ein Gemütszustand, der sich greifbarer Erklärung entzieht. Anscheinend ohne jeden rationalen Anlaß können depressive Gefühle über einen Menschen kommen. Aber: Auch sie haben Gründe — seelische, körperliche oder geistige.

Diese sogenannte *endogene Depression* ist schwerer zu fassen, sie wurzelt in weniger deutlichen Ursachen — vielleicht in unbewußten oder verdrängten Ängsten, Bedürfnissen und Wünschen, die jetzt bedroht werden durch beunruhigende oder ungünstige Ereignisse. Diese Art von Depression kann sich langsam, aber auch schnell entwickeln.

Hinweise lassen vermuten, daß genetische Faktoren manche Menschen für Depressionen empfänglicher machen. Tatsächlich scheinen einige grund-

sätzlich anfälliger für schwermütige Stimmungen zu sein als andere.

Wie anfällig man für Depression ist, hängt oft von der Liebe, Unterstützung, Ermutigung, die wir im Elternhaus erfahren, von den Wertbegriffen und den allgemeinen Einflüssen ab, die uns in der Kindheit geprägt haben; auch davon, wie wir mit Verlusten und Lebensproblemen umzugehen gelernt haben.

Eine depressive Stimmung kann einen ohne ersichtlichen Grund überkommen. Irgendein Tropfen kann das Faß zum Überlaufen gebracht haben — das letzte Glied in einer Kette von Lebensrückschlägen. Es kann allerdings auch an Gründen liegen, die viele total übersehen oder überhaupt nicht kennen.

Wie viele wissen, daß Übertretung der geistlichen Gesetze Gottes — der Gesetze der Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen, wie sie in den Zehn Geboten zum Ausdruck kommen — einen geradezu „vorprogrammiert“ für Probleme und Gemütszustände, für die es keine Hoffnung, keine Hilfe zu geben scheint?

Wenn wir Dinge tun, von denen wir wissen, daß sie falsch sind, resultiert das in negativen, auch depressiven Gefühlen.

Unverarbeitete Ressentiments, Verbitterung, Eifersucht, Neid und Wut führen zu Verlustgefühlen und von da zu Depressionen. „Eifersucht ist Eiter in den Gebeinen“, heißt es in der Schrift (Spr. 14, 30). Für solche Sünden muß man Gott — und andere, denen man unrecht getan hat — um Vergebung bitten; muß seine Wertbegriffe korrigieren und sich vornehmen, diese Sünden nicht wieder zu begehen.

Wenn viele auch nicht an böse Mächte — Satan und sein Heer gefallener Engel (Dämonen) — glauben, so gibt es sie doch, und sie üben ihren bösen Einfluß aus auf die Gedanken und Einstellungen der Menschen. Kein Wunder, daß so viele Psychiater und ihre Patienten einige ihrer negativen Stimmungen und Einstellungen nicht verstehen! (Siehe Epheser 2, 2–3.)

Die Schrift warnt: „Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel“ (Eph. 6, 12).

Diese bösen Geister pflanzen schädliche und negative Stimmungen und Gefühle in den dafür anfälligen menschlichen Sinn. Einigen bereits geschwächten Personen geben sie Impulse ein, aufzugeben und ihr Leben zu beenden.

Körperliche Ursachen

Überarbeitung, andauernde physische Belastung, Angst und Furcht kann unsere körperlichen und seelischen Reserven aufzehren. Man hat dann keine Kraft mehr, um das Leben und seine Probleme zu bewältigen.

Physische und seelische Erschöpfung kann Wochen oder Jahre brauchen, um sich zu entwickeln. Irgendwann aber schlägt sie durch — man fühlt sich „fertig“.

Auch falsche Ernährung kann für Depression anfällig machen. Enthält die Kost zuviel Zucker, Stärke, Fett oder ist sie sonstwie unausgewogen, wird die körperliche Leistungsfähigkeit untergraben und mit ihr die geistige Wachsamkeit und Fähigkeit, Probleme und Streß zu verkraften. Auch allergische Reaktionen auf bestimmte Lebensmittel und sonstige chemische Substanzen in der Umwelt können eine gewisse „Abstumpfung“ der Psyche, Reizbarkeit, depressive Gefühle und Erregung hervorrufen.

Ausreichend Schlaf, richtige Ernährung, körperliches Ausarbeiten, all das wirkt vorbeugend gegen depressive Gemütszustände. Zum Abbau bereits vorhandener Depressionen sind u. a. ausreichend Ruhe, gute Ernährung und kreative Betätigung notwendig.

Ein unter Depressionen Leidender fand z. B. beim Puzzle-Spiel neues Selbstgefühl. Das Finden des richtigen Puzzleteiles trug dazu bei, sein Gefühl für Leistungsfähigkeit und Erfolg zu stärken.

Gerade kreative Betätigung, und sei sie am Anfang noch so klein, sollte beim Depressiven gefördert werden. Schritt für Schritt muß sein Selbstwert- und Leistungsbewußtsein wieder aufgebaut werden. Man sollte ihn für jede Leistung, jeden Fortschritt bewußt loben, denn er neigt dazu, auch das, was er „noch kann“, abzuwerten.

Ein wichtiges, tröstliches Faktum: Schwer Depressive glauben oft, daß ihnen alle früheren Talente und Fähigkeiten abhanden gekommen, daß sie totale „Versager“ sind. Dies Gefühl, hervorgerufen durch die Depression, ist irreführend und verstärkt, wie in

einem Teufelskreis, die Hoffnungslosigkeit nur noch weiter. Aber die Talente und Fähigkeiten sind gar nicht verlorengegangen; sie kommen wieder, sobald der Depressive sich erholt und sein Leben an positiven Werten und Haltungen neu orientiert.

Es ist wichtig für die Gesundung, daß Depressive sich im rechten Maß geistig und körperlich beschäftigen, daß sie der Versuchung widerstehen, zu viel zu schlafen oder sich völlig aus dem Gesellschaftsleben zurückzuziehen.

Ein weiterer endogener Streß, dessen sich viele nicht bewußt sind, ist Langeweile. Seelisch und körperlich braucht der Mensch ein gewisses Maß an gesunder Abwechslung und Stimulation, damit er sich lebendig fühlt, im Gleichgewicht bleibt. Mit zunehmendem Alter läßt die körperliche Leistungsfähigkeit nach. Altersgemäße Betätigung und Aktivität ist daher für jeden unerlässlich.

Langeweile, das ist Stimulationsmangel, Abstumpfung. Sie führt zu Apathie, Lethargie, Abbau des Selbstwertgefühls und positiver Ich-Gefühle. Anhaltende Langeweile bildet einen guten Nährboden für Depression. Langeweile und Depression ähneln sich sogar in ihren Symptomen, wenn auch die Intensität unterschiedlich sein mag.

Das moderne Leben programmiert Langeweile vielfach geradezu vor — in Altersheimen, Gefängnissen, öden Wohnquartieren.

Oft wird versucht, mit Drogen und Alkohol den Schmerz zu betäuben, die Leere zu füllen. Doch ohne ein echtes Lebensziel, einen Lebenssinn wird sich der Schmerz letztlich nicht lindern lassen. Glaube und Hoffnung, das Bewußtsein einer Aufgabe müssen wieder ins Leben kommen.

Arzneien, Drogen, gesundheitliche Faktoren

Depressive Gefühle können auch von bestimmten Arzneien und Drogen, Alkoholmißbrauch, gestörter Körperfunktionen und Virusinfektionen herühren. Das nennt man *toxische Depression*.

Besonders hervorgehoben sei der Medikamentenmißbrauch. Viele Depressive schlucken Barbiturate, Sedativa, Tranquilizer, Alkohol — Stoffe, die die Funktion des Zentralnervensystems dämpfen. Manche Ärzte verschreiben solche Medikamente gegen vage

körperliche Beschwerden, ohne zu erkennen, daß die Ursache gar nicht organisch ist, sondern daß es sich um eine Depression handelt. Zwar lindert dies kurzfristig manchen Schmerz, beeinträchtigt aber langfristig die Funktion von Hirn und Zentralnervensystem nur noch mehr, was zur Folge hat, daß die Fähigkeit, gegen die *ursächlichen* Probleme etwas zu tun, noch weiter sinkt.

Es gibt weitere physische Ursachen für Depression. Ein gestörter Hormonhaushalt kann für depressive Gefühle verantwortlich sein (etwa Störungen der Hypophysen-, Nebennieren-, Schilddrüsenfunktion o. ä.). Während der Pubertät gehen hormonale Veränderungen vor sich, die bei einigen Jugendlichen zu emotionalen Unstimmigkeiten, zu Niedergeschlagenheit oder Ängstlichkeit führen. Ähnlich wirken können hormonale Veränderungen bei der Menstruation, nach Geburten und in den Wechseljahren.

Als auslösende Ursache kommen auch in Frage Diabetes, niedriger Blutzucker, Schilddrüsenkrankungen, Pfeiffersches Drüsenfieber, ansteckende Hepatitis, schwere Grippe und anderes mehr.

Weil also eine große Bandbreite möglicher Ursachen gegeben ist, sollte jeder, der an anhaltenden Depressionen leidet, sich ärztlich untersuchen lassen, um festzustellen, ob und inwieweit körperliche Ursachen mitspielen.

Therapien: umstritten

Medizin und Psycho-Wissenschaften führen gegen Depression einen Kampf mit vielen Waffen: medikamentöse Behandlung, Elektro-Therapie, Gesprächstherapie, medizinische Behandlung. Fast jede dieser „Waffen“ ist, was Wirkung und mögliche Schäden angeht, umstritten.

Ein ganzes Arsenal von Psychopharmaka ist entwickelt worden, um auf medikamentöse Weise lindernd einzugreifen oder Störungen der Körperchemie zu beheben. Der Arzt muß oft mit verschiedenen Mitteln experimentieren, und manche muß man wochenlang nehmen, ehe sie wirken. Nebenwirkungen müssen berücksichtigt und eventuell behandelt werden.

Die moderne Medizin hofft, auf diesem Weg die bedrückenden Gefühle auf ein erträgliches Maß zu senken. Therapeuten suchen unterdessen nach den zugrunde liegenden Ursachen und

schlagen Wege zu ihrer Behebung vor. Oder sie hoffen, daß es dem Patienten nach Abbau einiger Symptome von selbst wieder besser geht.

Es ist nicht unsere redaktionelle Linie, Urteile zu fällen, welche Therapie sich für Depressive eignet oder nicht — Therapien behandeln vorwiegend Wirkungen, nicht die tieferen Ursachen. Die Entscheidung muß hier dem einzelnen bzw. den behandelnden Fachleuten überlassen bleiben.

Bei manchen schwer oder chronisch Depressiven — besonders Selbstmord- und Selbstverstümmelungsgefährdeten — kann eine medikamentöse bzw. anderweitige medizinische Behandlung der einzige Ausweg sein, besonders wenn rationale Verständigung nicht mehr möglich ist oder lebensrettende Maßnahmen ergriffen werden müssen.

Unsere redaktionelle Linie ist vielmehr, den Ursachen unserer menschlichen Probleme auf den Grund zu gehen — zu untersuchen, *warum* die Menschheit so mit psychischen Störungen, Ängsten und Depressionen geschlagen ist.

Die fehlende Dimension

Das fehlende Grundwissen über Depression offenbart sich in der Bibel: geistliche Erkenntnis, die sowohl die Ursachen der meisten seelischen Störungen, Ängste usw. aufzeigt als auch Lösungswege weist.

„Mein Volk ist dahin, weil es ohne Erkenntnis ist [und das schließt ein: geistliche Erkenntnis]...“ Warum? „Denn du hast die Erkenntnis verworfen“, offenbart der Schöpfer (Hosea 4, 6).

Seelische Krankheiten rühren her von Verstößen gegen geistliche und möglicherweise auch physische Gesetze, die Gott in Kraft gesetzt hat und die die Menschheit — im großen und ganzen — nicht kennt oder ablehnt.

Der moderne Mensch hält es oft für „gebildet“, die biblische Offenbarung und das Vorhandensein unveränderlicher geistlicher Gesetze zu leugnen. Aber: Wer diese Gesetze bricht, wird irgendwann selbst von ihnen gebrochen.

Christus sagt: Ihr „werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh. 8, 32). Gottes geschriebenes Wort ist Wahrheit. Sie macht uns frei — frei von psychischer Depression, frei von geistiger Depression, frei von Sünde.

Die Wahrheit, die so vielen Men-

schen fehlt und die das Bildungswesen insgesamt nicht kennt, ist: Erkenntnis des wahren menschlichen Lebenssinns und der Gesetze, Werte und Haltungen, die (auch .psychologischen) Frieden, Freude und Glück hervorbringen.

Millionen Menschen wissen nicht, wie und warum sich ihre menschliche Natur so entwickelt, behaftet mit schädlichen Wertvorstellungen, Angsthaltungen dem Leben gegenüber. Die meisten Menschen sind dafür blind geworden, wie ihnen die geistige Kraft und Hilfe zuteil werden kann, die sie brauchen, um ihre negativen menschlichen Tendenzen und Ängste zu überwinden; jede widrige Lebenssituation zu bewältigen, gewappnet mit Glaube und Hoffnung; zu beten und nicht schwach zu werden, wie Jesus lehrt (Luk. 18, 1).

In den nächsten Monaten können Sie Anschlußartikel lesen, die diese enormen geistlichen Wissenslücken füllen. Sie werden erfahren, wie die Menschheit — durch falsche Werte und Haltungen von Gott abgeschnitten — vom Teufel geradezu auf Angst, Hoffnungslosigkeit, Ausweglosigkeit und tiefe Depression hingesteuert wird.

Und schließlich werden Sie Gottes Ausweg aus allen Ängsten und Depressionen, unter denen Sie womöglich leiden, kennenlernen. □

... so schnell!

(Fortsetzung von Seite 6)

den kann, ganz als ob es keine erkennbare und verhinderbare Kette von Ereignissen gäbe, die uns an diesen Punkt gebracht haben!

Sicher gibt es unerwartet eintretende Ereignisse. Ein Blitzschlag kann einen nichts Böses ahnenden Menschen auf offenem Felde treffen. Einem Koch kann das Messer ausrutschen und ihn in die Hand schneiden. Aber in jedem dieser Fälle gibt es eine präzise Ursache für das Geschehen.

Folgendes soll damit gezeigt werden: Wenn wir uns zwingen, auf Risiken und mögliche Gefahren empfindlicher zu reagieren, können wir unser Unfallrisiko wesentlich verringern. Wir können offene Felder meiden, wenn ein Gewitter droht. Wir können besser aufpassen, wenn wir mit einem Messer hantieren, und darauf achten, daß wir es nur mit Vorsicht benutzen.

Überlegen Sie einmal: Leben Sie

nur so in den Tag hinein, nach dem System Versuch und Irrtum, ohne Plan, ohne den Versuch, Selbstkontrolle zu üben oder persönlichen Einfluß auf das zu nehmen, was mit Ihnen geschieht?

Wenn Fußgängerbrücken zusammenbrechen, Flugzeuge abstürzen, Kinder sich vergiften, dann gibt es dafür Gründe.

Und es gibt auch Gründe dafür, warum scheußliche Autounfälle passieren, warum Tausende jedes Jahr schmerzhaft Verluste an Geld und Gesundheit erleiden — auch wenn wir die Gründe dafür nicht herausfinden, nicht herausfinden wollen und uns ihnen nicht stellen.

Was uns interessiert, ist, wie man die Folgen falscher Handlungen vermeidet. Einfach formuliert: Wenn wir Wirkungen in den Griff bekommen wollen, müssen wir uns mit den Ursachen befassen.

Wie man Unfälle vermeidet

Die Grundregeln für das Vermeiden von Unfällen sind wirklich schmerzhaft (oder sollte ich sagen schmerzlos?) einfach:

- *Gehen Sie keine gefährlichen Risiken ein.*

Unternehmen Sie eine Klettertour zum Beispiel nur mit der richtigen Ausrüstung, und bevor Sie losziehen, prüfen Sie, ob Ihnen auch klar ist, was Sie vorhaben. Heben Sie nicht schwerer, als Ihre Kraft und Konstitution erlauben. Wenn irgend möglich, schwimmen Sie nicht allein.

Erwägen Sie alle Alternativen, und stürzen Sie sich nicht unvorbereitet in irgendeine Situation hinein. Lassen Sie Ihren gesunden Menschenverstand walten, ob Sie nun Auto fahren, eine Leiter hochklettern, mit Chemikalien arbeiten, eine Maschine bedienen oder über die Straße gehen.

Treffen Sie alle verfügbaren Sicherheitsvorkehrungen. Legen Sie im Wagen stets den Sicherheitsgurt an. Vielleicht denken Sie, Sie führen bloß ein paar Häuserblocks weit und der Verkehr sei ohnehin nicht stark. Außerdem sei es lästig, immer ans Gurtanlegen zu denken, und einen Unfall werde es ohnehin nicht geben. Sie kennen all diese Ausreden und haben sie vielleicht selbst schon gebraucht.

Einige Länder und verschiedene

amerikanische Bundesstaaten haben Gesetze erlassen, die das Nichtanlegen des Sicherheitsgurts während der Fahrt mit Geldbußen belegen. Diese Maßnahmen finden unsere volle Zustimmung — wir wünschen sie uns ausgeweitet. Strengere Verkehrssicherheitsgesetze sollten überall eingeführt werden, ohne Rücksicht auf die von Gegnern immer wieder angeführten Kosten solcher Maßnahmen.

Sie brauchen nur einmal mit dem Kopf gegen eine Windschutzscheibe zu schlagen, um von der absoluten Notwendigkeit von Sicherheitsmaßnahmen überzeugt zu werden. Die Kosten oder eine vorübergehende Unbequemlichkeit sind nichts verglichen mit dem Elend, zu dem jede Art von Unfall führen kann.

- *Beseitigen Sie Gefahrenquellen, wenn Sie sie erkennen, und gewöhnen Sie sich an, keine zu schaffen.*

Ich wünschte, ich hätte nach links besser sehen können, als ich mich entschloß, über die Kreuzung zu fahren, aber meine Sicht wurde durch einen hohen Zaun weitgehend blockiert. Man konnte kaum erkennen, ob von links etwas kam, bis es zu spät war.

Seien Sie sich der Gefahrenquellen bewußt, und versuchen Sie, sie auszuschalten. Lassen Sie zu Hause kein Kinderspielzeug auf der Treppe liegen. Sorgen Sie für ausreichende Beleuchtung des Treppenhauses. Sofern es erforderlich ist, tragen Sie bei der Arbeit

vor einer Autofahrt. Der Gedanke erschreckt, wie viele Wagen um einen herum sich unter der (Nicht-) Kontrolle von betrunkenen Fahrern befinden. Alkohol spielt bei wenigstens der Hälfte aller tödlichen Verkehrsunfälle eine Rolle.

Viele Arbeitsunfälle lassen sich darauf zurückführen, daß Arbeiter unter dem Einfluß verschiedener Medikamente standen. Auch gewöhnliche, freiverkäufliche Erkältungs- und Grippemittel können Ihr Reaktionsvermögen beeinträchtigen und Sie für Notfälle untauglich machen.

Lassen Sie Ihre Finger von Maschinen oder Arbeiten, die viel Konzentration verlangen, wenn Sie schlechter Laune sind, Ärger haben oder mit den Gedanken woanders sind. Eine Sekunde reicht für einen Unfall, der Sie für Ihr Leben zum Krüppel macht.

- *Seien Sie gefaßt auf das Uner-*



Treffen Sie alle verfügbaren Sicherheitsvorkehrungen. Legen Sie im Wagen stets den Sicherheitsgurt an.

eine Schutzbrille. Wie das alte Sprichwort sagt: Vorbeugen ist besser als heilen.

- *Bleiben Sie immer wachsam.*

Vor allen Dingen: Konzentrieren Sie sich stets auf das, was Sie gerade tun. Setzen Sie sich nicht hinter's Steuer, wenn Sie müde oder schlaftrunken sind. Schwächen Sie niemals Ihr Urteilsvermögen durch Alkohol, Medikamente oder Drogen, besonders nicht

wartete.

Gelegentlich passieren Unglücksfälle trotz der besten Vorsichtsmaßnahmen. Das ist aber keine Entschuldigung dafür, Vorsicht in den Wind zu schlagen und überhaupt keine Sicherheitsvorkehrungen zu treffen.

Ich kenne einen älteren Herrn, der sich weigert, beim Fahren den Gurt anzulegen, weil er, wie er sagt, befürchtet, nach einem Unfall im

Wagen gefangen zu sein. Das ist eine schlechte Ausrede, eine unrealistische Furcht, wenn man sich die Wahrscheinlichkeit vor Augen hält. Sie können es mir glauben — ich würde lieber im Wagen bleiben als durch die Windschutzscheibe fliegen. Je mehr Sie unternehmen, desto geringer werden die Risiken.

Aber dennoch kann es Unfälle geben — deshalb nennen wir sie ja *Unfälle*.

Seien Sie sich auch darüber im klaren: Es gibt einen ganzen Bereich von „Unfällen“, die von machtvollen Kräften verursacht werden, deren wir Menschen überhaupt nicht gewahr sein mögen.

Eine Geisterwelt am Werk

Die Bibel sagt uns, daß gegenwärtig böse Kräfte diese Welt regieren. Der Erzvater Hiob hat, zu seiner großen Bestürzung, viel Lehrgeld zahlen müssen, um diese Tatsache zu lernen. Das nach ihm benannte Buch der Bibel erzählt, wie Hiobs sämtlicher Besitz zerstört oder hinweggefegt wurde und seine Kinder den Tod fanden, anscheinend durch eine Serie unerklärlicher, zufälliger Ereignisse. Aber die Bibel enthüllt, auch in diesem Fall, Ursache und Wirkung. Satan selbst war der Urheber dieser „Unfälle“.

Derselbe Satan ist noch heute am Werk, und Gott mag Satan erlauben, einen Unfall zu verursachen, wenn Gott selbst damit ein größeres Ziel verfolgt.

Natürlich ist Satan niemals imstande, mehr zu tun als genau das, was Gott erlaubt, aber manchmal läßt Gott, zu unserem eigenen Nutzen oder dem von anderen, gewisse Dinge geschehen. Gelegentlich mag Gott den Versuch unternehmen, uns eine Lektion zu erteilen oder unsere Aufmerksamkeit auf etwas Bestimmtes zu lenken. Das war auch bei Hiob der Fall. Und mein eigenes Unfallerlebnis, zum Beispiel, hat mir ein wesentlich besseres Einfühlungsvermögen in das Leiden anderer gegeben.

Die Bibel sagt uns auch, daß jeder den Einflüssen von Zeit und Glück unterliegt (Pred. 9, 11). Manchmal kann Gott, trotz unserer bestausgeführten Pläne und Vorsichtsmaßnahmen, „Unfälle“ geschehen lassen, weil er unser künftiges Wohl im Auge hat.

Aber Gott verspricht auch, uns vor Schaden zu bewahren, wenn wir ihm

vertrauen und gehorchen, und wir sollten mutig auf die Einlösung solcher göttlichen Versprechen dringen (Psalm 91, 11 – 12). Ich weiß, daß Gott mich vor Schlimmerem bewahrt und meine Heilung beschleunigt hat. Es ist Satan — nicht Gott —, der sich hämisch über menschliches Leiden freut.

Nehmen Sie Ihr Leben in Ihre Hand

Wie vermeidet man tragische Unfälle? Mit kurzen Worten: Nehmen Sie Ihr Leben in Ihre Hand. Es liegt nicht in Gottes Absicht, daß unser Leben als entsetzliche Achterbahnfahrt mit einem Schicksalsschlag und einer Niederlage nach der anderen verläuft. Sie sitzen am Steuer. Sie brauchen kein Opfer zu sein. Aber dazu müssen Sie Charakter entwickeln.

Wenn wir den Weg gehen, den die Bibel lehrt — den Weg, uns anderen teilnahmsvoll zuzuwenden, unseren Nächsten zu lieben wie uns selbst, jederzeit positiv, wachsam zu bleiben —, dann werden uns Unfälle nicht so leicht treffen.

Wir alle müssen lernen, was Gott uns lehrt und seinen Weisungen in jeder Situation folgen. Wir alle können vielem Leid aus dem Weg gehen, wenn wir uns bewußt bleiben, daß stets Ursache und Wirkung am Werk sind, und uns deshalb bemühen, die Ursachen tragischer Unfälle zu beseitigen. □

Die Schweiz

(Fortsetzung von Seite 18)

Und doch haben sie etwas übersehen, was von entscheidender Bedeutung ist. Jene vernachlässigte Quelle zeitgenössischer Geschichte — die Heilige Schrift — zeigt, daß es zu einem Atomkrieg kommen wird. Er wird in erster Linie zwischen den beiden Supermächten in Eurasien ausgefochten werden. Kein Land, so neutral es auch zu sein versucht, wird sich seinen Auswirkungen entziehen können. Die Bibel prophezeit eine Verwüstung so gewaltigen Ausmaßes, daß auf Erden alles Leben ausgelöscht würde, wenn dem Krieg nicht ein Ende bereitet würde (Matth. 24, 21 – 22).

Ihm wird — gerade noch rechtzeitig — Einhalt geboten werden; aber nur durch das übernatürliche Eingreifen des Schöpfergottes. Im rechten Augenblick wird Gott selbst das

Schlachtgeschehen beeinflussen. Er wird Jesus, dem Messias, Allmacht und Autorität verleihen und ihn zurück auf diese Erde schicken. Seine Aufgabe wird darin bestehen, die Weltherrschaft an sich zu reißen und allen Völkern tausendjährigen Frieden zu bescheren — diese Zeitspanne stellt übrigens den *wahren* „Tag danach“ dar (Luk. 21, 36). Er wird auf den anfänglichen Widerstand vieler stoßen, die nicht verstehen, was da geschieht.

Jedes Volk, jeder einzelne, der sich realistisch darauf vorbereiten will, dann zu überleben, muß diese Offenbarungen in seine Überlegungen einbeziehen.

Albert Einstein bemerkte einst: „Die Atomphysik hat unsere Welt verändert, nicht aber unser Denken.“ Der Apostel Paulus sagte in seinem vor 1900 Jahren verfaßten Brief an die Römer klar und deutlich: „... den Weg des Friedens wissen sie nicht“ (Röm. 3, 17). Zuerst muß sich unser Denken wandeln, bevor wir erfahren können, was Frieden ist.

Wenn für den Messias Jesus Christus die Zeit gekommen ist, um die Welt aufzurütteln und sie zur Vernunft zu bringen, wird seine Hand erst dann ruhen, wenn alle Menschen willens sind, *ihre* Wege, die zu Kriegen führten, aufzugeben, um statt dessen *seinen* Weg des Friedens einzuschlagen.

Bis dahin kann und *wird* Gott jene beschützen, die dies *schon* verstanden haben und ihr Leben *bereits* in seine Hände gelegt haben — die selbst jetzt schon den einzigen Lebensweg annehmen, der Frieden bringt.

Jene, die willens sind, jetzt so zu handeln, schaffen sich damit den einzig sicheren Schutz vor den Gefahren der Zukunft. Diesen Schutz gewinnt man jedoch nicht durch eine Umgestaltung des Kellergeschosses, sondern nur durch einen geistigen Wandel. □

Das Wissen um den Sinn und die eigentliche Bedeutung von Sexualität und Ehe ist lebenswichtig. Aufschluß darüber finden Sie in unserem Buch „**Die fehlende Dimension im Sexualwissen**“. Bestellen Sie Ihr kostenloses Exemplar noch heute. Unsere Anschrift:

Ambassador College,
Postfach 1129, D-5300 Bonn 1.

BRIEFE AN DIE REDAKTION

Für die Zusendung Ihrer Zeitschrift KLAR & WAHR, die unvergleichlich und einzigartig ist, möchte ich Ihnen herzlich danken. Abgesehen von dem überwältigenden Inhalt bewundere ich staunend Ihren hervorragenden journalistischen Stil, den ich nirgendwo anders in einer solch ausdrucksvollen Sauberkeit lesen konnte. Dieser Stil allein sollte schon Schule machen.

Allergrößte Hochachtung möchte ich Herrn Herbert W. Armstrong aussprechen, vor allem auch tiefe Dankbarkeit.

**H. R.
Hamburg**

Ich möchte Ihnen von ganzem Herzen danken für die Gratis-Zusendung Ihrer sehr geschätzten Zeitschrift KLAR & WAHR. Gerne hätte ich Ihnen gleich geschrieben, mir die Zeitschrift weiterhin zu senden. Ich danke Ihnen für den Mut, den Sie aufbringen, den Menschen unserer „hochentwickelten Welt“ klar die Wahrheit zu sagen: es sind Wahrheiten, die Sie sehr verständlich und auch biblisch darlegen, vielleicht etwas ungewohnt für jemanden, der „Theologie“ studiert hat. Doch die Menschen unserer Zeit sind zu sehr diesseitig orientiert, daß sie nicht mehr oder nicht mehr leicht eine Brücke zum Jenseits spannen

können: so braucht es eine leichte und gemein verständliche Darlegung der Wahrheit. Mein sehnlichster Wunsch: daß die Menschen dadurch doch „christlich gesinnt“ werden und so unsere Welt „menschlich und christlich“ prägen können. Ihre Zeitschrift ist einzig in ihrer Art, mutig in ihrer Darlegung der Wahrheit, zielbewußt in ihrer Auswirkung. Darum mein Wunsch auch, daß Ihre Zeitschrift möglichst viele Menschen ergreifen kann. Ich habe schon einige Male Karten (Bestellkarten) abgetrennt, damit auch andere die Zeitschrift beziehen können.

**A. C.
Fribourg, Schweiz**

Ich lese Ihre Zeitschrift sehr gern und glaube, daß sie auf viele wichtige Fragen ein klareres Licht wirft. Protest erheben muß ich aber gegen eine Frage, die John Halford in der Mainnummer stellte, wo suggeriert wurde, „Punk Rock“ sei ein ebenso schlimmes Übel wie hohe Ehescheidungsziffern und Kindesmißhandlung. Solche Bigotterie ist unangebracht, besonders wenn Sie jüngere Leser erreichen wollen. Ich nehme an, daß „Punk Rock“ hier nur aus Unwissenheit als böse eingestuft wurde. „Punk Rock“ spricht sich für Frieden und Liebe aus, enga-

giert sich für die Rechte der Tiere und für manch andere ehrenwerte Sache. Jugendliche lieben laute und schnelle Musik; sie ist nicht schlechter als andere Musik, auch wenn das John Halford nicht begreifen will. Bitte führen Sie Ihre gute Arbeit weiter, aber kritisieren Sie nicht Dinge, von denen Sie nichts verstehen.

**J. B.
Woolwich, England**

Anlässlich des 50jährigen Bestehens Ihrer vorwiegend bibelorientierten Zeitschrift KLAR & WAHR gratuliere ich Ihnen dazu auf diesem Wege sehr herzlich. Dieses würdige Jubiläum dürfte aber auch auf Ihre weltweite Organisation, d. h. Ambassador College zutreffen, das ja das große Lebenswerk von Herbert W. Armstrong ist. Was aber dessen Selbsteinschätzung als Sendbote Gottes betrifft, so kann ich diese Anschauung nicht vorbehaltlos teilen. Meiner Meinung nach — und hier stütze ich mich auf die verbindliche Aussage des Neuen Testaments — ist Jesus Christus, der Erlöser und Heiland, der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen. Ich bestreite aber nicht, daß Herr Armstrong zweifellos ein Werkzeug Gottes ist, das sich um den Frieden in der Welt sehr bemüht und mittels sei-

nes internationalen Sozial- u. Bildungswerkes viel Gutes für die notleidende Menschheit tut, was höchste Anerkennung verdient. Obwohl ich in bezug auf Ihre Lehrmeinung bzw. Schriftauslegung im Detail manchmal anderer Auffassung bin, finde ich, daß Ihre Zeitschrift hervorragend gestaltet und stets aktualitätsbezogen ist und ich sie aus diesem Grund nicht mehr missen möchte. KLAR & WAHR leistet daher beste Orientierungshilfe (Orientierung bedeutet ja im wahrsten Sinne des Wortes die „Himmelsrichtung“ feststellen!) in unserer von Angst und Unsicherheit geprägten Zeit.

**H. B.
Salzburg**

Besonders gut fand ich Ihren exzellenten Artikel „Liebe, Ehe und Sex!“ in der Januarnummer 1984. Die Ehescheidung wird ja wirklich zum Alptraum in der heutigen Gesellschaft. Die von Ihnen veröffentlichten Zahlen zeigen alarmierende Scheidungsziffern für die industrialisierte Welt, besonders die USA und die Sowjetunion. Die mögliche Erfindung „moralischer Raketen“ zur Bekämpfung der Mißstände in unserer Gesellschaft bleibt eine ungelöste, aber fundamentale Aufgabe.

**M. T.
London**

ATHEISTEN

(Fortsetzung von Seite 13)

wir wollen uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis in den Himmel reichen soll, und wollen uns einen Namen schaffen, damit wir uns nicht über die ganze Erde hinzerstreuen!“ Da fuhr der Herr herab, um sich die Stadt und den Turm anzusehen, welche die Menschen erbauten. Da sagte der Herr: „Fürwahr, sie sind ein einziges Volk und haben alle dieselbe Sprache, und dies ist erst der Anfang

ihres Unternehmens: *hinfort wird ihnen nichts mehr unausführbar sein, was sie sich vornehmen*“ (1. Mose 11, 4 – 6, Menge-Übers.).

Gott selbst gibt hier Zeugnis vom menschlichen Verstandespotential: Was der Mensch sich vornimmt, kann er auch erreichen.

Wenn Sie mehr über das unglaubliche Potential des Menschen wissen möchten, bestellen Sie unsere kostenlosen Broschüren „*Wozu sind wir geboren?*“ und „*Existiert Gott tatsächlich?*“. □

FOTOS: Seite 2: PT. Seite 5, oben: Shostal Assoc.; mitte: PT; unten: Sevin — Photobank. Seite 6: G.A. Belluche Jr. — PT. Seite 7: Hal Finch — PT. Seite 9: Hal Finch — PT. Seite 15, links: Bundesamt für Zivilschutz; Swissair. Seite 16: Bundesamt für Zivilschutz. Seite 17, links: Swissair; rechts: Bundesamt für Zivilschutz. Seite 18, links: Bundesamt für Zivilschutz; rechts: Swissair. Seite 19: Hal Finch — PT. Seite 21: Fotos von Hal Finch — PT. Seite 22: Keith Stump — PT. Seite 27: G.A. Belluche Jr. — PT. Rückseite; oben rechts: Lambert — Liaison; unten rechts: Yve Le Roux — Liaison; die übrigen Fotos: PT.

AMBASSADOR COLLEGE 5300 BONN
POSTFACH 1129 Z7939EX

G77121-9234-2 RA G-P114 1000
HEINZ REINKE
SYBELSTR 49
1000 BERLIN 12

Bräuche: wunder Ursprung



Dies ist die Zeit, wo man froh sein soll. Richtig? Nicht, wenn man die Tatsachen wüßte. Millionen von Menschen halten seltsame Bräuche, die mit Weihnachten zusammenhängen, doch nur wenige wissen, um was es bei den Symbolen und Feiern geht. Unsere kostenlose Broschüre „Die Wahrheit über Weihnachten“ zeigt den wahren Ursprung des Weihnachtsbrauchtums auf. Bestellen Sie ein Exemplar mit der beiliegenden Karte, oder schreiben Sie an Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1.

GRATIS Broschüre!

